Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 559.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 12. August.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

△ Der Kulturkampf in Belgien.

I.

Inmitten des Jubels und der Begeisterung, wie sie durch das Nationalfest der nunmehr 50jährigen staatlichen Selbständigkeit Belgiens hervorgerufen sind, tönt von Zeit zu Zeit ein greller Schlachtruf, laut und weithin vernehmbar verkündend, daß der große Kampf um die Kultur in unserm kleinen Nachbarstaate keine Unterbrechung erfahren hat. In den Kammern ist es das gesprochene, in „eigenhändigen Briefen" des Papstes das geschriebene Wort, das Zeugniß ablegt von der Unabläſſigkeit und der Leidenschaft des Ringens. Für uns Deutsche namentlich ist das grandiose welthistorische Schauspiel von tiefgreifendem Interesse, da wir unser eigenes Schicksal, unser Streben und Streiten, wenn auch in veränderter Gestalt, doch dem Wesen nach zum Theil wieder erneut vor unsern Augen sehen.

Vor fünfzig Jahren ist es das Bündniß zwischen Liberalen und Klerikalen gewesen, das die Abschüttelung des Joches der Holländer, die Schaffung eines selbständigen Königreiches Belgien ermöglichte. Dem Vatikan konvenirte damals diese Allianz — garantirte sie ihm doch vorläufig die Unterwerfung der südlichen Niederlande unter den Krummstab.

Je mehr aber der zweite Partner, der Liberalismus, in der natürlichen Entwickelung der modernen Staatsausgestaltung erstarkte, um so mehr gewannen alle aus ihm resultirenden treibenden Kräfte in dem Organismus die Oberhand und drängten folgerichtig den einstigen Verbündeten allmählig zurück. Mehr zum Zwecke eigener Ausbeutung, denn aus prinzipiellem Zugeständniß hatte man dem jungen Königreich eine freisinnige Landesverfassung und die sozialen und volkswirthschaftlichen Vorbedingungen materiellen Aufschwungs zugebilligt. Diese Vortheile mußten mit Nothwendigkeit je länger, je mehr dem Liberalismus zu Gute kommen und so auch mit der Zeit langsam aber stetig in ihm der Drang wachsen, auch seine höchste und wichtigste Programmforderung zur Wahrheit zu machen, die Forträumung aller einengenden Schranken der Geistes- und Seelenfreiheit.

Es war die innere Kraft der modernen Ideen selbst, die zu dem großen sich entwickelnden Kampfe dem kleinen Volke Muth, Entschlossenheit und nachhaltig wirkende Widerstandsgewalt verliehen. Offen warf man dem vom Vatikan inspirirten Klerus den Fehdehandschuh hin, denn endlich drückte des Joches Schwere und — abgeschüttelt will es sein.

Ehe der Kampf losbrach, mußten aber zwei Vorbedingungen gegeben sein: einerseits durfte keine Bedrohung durch fremde Eroberungsluft als akute Gefahr mehr zu befürchten sein — denn die nationale Unabhängigkeit war für beide Theile das höchste Gesetz. Andererseits mußten womöglich mit dem belgischen Staate gemeinsam und in gleicher Linie noch andere Mächte den gleichen Gegner bekämpfen. Beide Vorbedingungen sind erfüllt — der Fall des Napoleonismus und die Aufrichtung des deutschen Reiches ist die beste Bürgschaft dafür, daß keine frevelhafte Hand sich findet, die, nach dem Raube flandrischer Schätze lüstern, sich zu erheben wagt. Und jenseits des Rheins hat sich die stammverwandte Nation zu gleichem Streit erhoben und bekämpft geschlossen — Rücken an Rücken — denselben Feind. Die Chancen in diesem Ringen sind demnach so günstig, wie sie in Jahrhunderten nicht zum zweiten Mal kommen können.

Nach dem ewig wahren Grundsatz „Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft", sind es die Volksschule und die höheren Unterrichtsanstalten, die zunächst den Boden für den Kampf abgeben müssen. Durch die eigene Gesetzgebung hat der Staat, sobald durch die Wahlen von 1878 und durch das hierbei ans Ruder gelangte Ministerium Frère-Orban den Liberalen die Herrschaft überantwortet war, den verhängnißvollen Einfluß des Klerus aus dem öffentlichen Unterricht herausgedrängt und zieht bereits in ernste Erwägung, ob nicht jede staatliche Subvention der Geistlichkeit einzustellen sei — unbeirrt durch alle leidenschaftlichen und verketzernden Proteste der Hierarchie. Der maßlose Uebereifer der letzteren, der theilweise in aufrührerischen demagogischen Worten und Thaten gipfelte — verbunden mit der Doppelzüngigkeit der vatikanischen Diplomatie — die offen das Verhalten der Bischöfe zu mißbilligen schien, während sie in geheimen Instruktionen dasselbe lobte und zum Fortfahren anspornte, hat es denn endlich so weit gebracht, daß der belgische Staat um seiner Ehre und Würde willen die gesammten diplomatischen Verbindungen mit dem römischen Stuhle abgebrochen hat. Hierdurch gestaltete sich die Krisis zu einer hochgradigen, die, in mehr als einer Hinsicht einem früheren Stadium des deutschen Kulturkampfes ähnlich, unser besonderes Interesse erweckt und einer demnächstigen spezielleren Beleuchtung bedarf.

[Der Liberalismus und das kirchliche Leben.] Zu den immer wiederkehrenden Vorwürfen aus klerikalen und konservativen Kreisen gegen den Liberalismus gehört auch sein angebliches Bündniß mit den kirchlichen Parteien, welche den Boden des Christenthums verlassen hätten und das Volk der Kirche zu entfremden suchten. Der Liberalismus als solcher ist aber mit keiner kirchlichen Partei verbunden, sondern nur bestrebt, die Beherrschung und Ausbeutung des Staates durch extreme kirchliche Richtungen jedes Bekenntnisses zu verhindern. Wie wenig aber in der That freiere kirchliche Anschauungen das Volk der Kirche entfremden, beweist, wie die „Nat.-Lib. Korr." hervorhebt, aufs Glänzendste der diesjährige Synodalbescheid des badischen Oberkirchenraths. Derselbe zeigt, daß es sich bei dem Nothschrei aus Baden, der von Zeit zu Zeit in den Spalten der „Kreuzzeitung" und ähnlicher Blätter ertönt, doch eigentlich mehr um Geschrei als um Noth handelt, daß in dem „Musterlande des kirchlichen und politischen Liberalismus" nach vieljähriger Herrschaft desselben ein reiches kirchliches Leben blüht. Aus dem reichen statistischen Material mögen folgende Einzelheiten Erwähnung finden: Nach der an einem Sonntage zwischen Ostern und Pfingsten durch das ganze Land hin vorgenommenen Zählung wurden im Jahre 1879 die Hauptgottesdienste von 28,4 pCt. der evangelischen Gesammtbevölkerung besucht. Die Zahl der Abendmahlsgäste betrug 55,2 pCt. Wenn die verwüstete badische Kirche schon so günstige Zahlen aufweist, wie herrlich muß es dann erst in den vom Liberalismus unangefressenen norddeutschen Provinzialkirchen — etwa in dem glaubenseinigen Pommern — stehen! Es wäre jedenfalls interessant, hierüber einmal etwas Näheres zu erfahren. — Aus der Kirchlichkeitsstatistik der einzelnen badischen Diözesen seien hier nur die höchsten und die niedrigsten Zahlen angefüht. Unter den ländlichen Kirchenkreisen steht oben an Boxberg mit 52,4 pCt. Kirchenbesuchern und 83,1 pCt. Kommunikanten, zu unterst Schopfheim mit 22,2 und 45,7 pCt. Unter den Diözesen, welche größere Städte in sich schließen, finden wir Freiburg mit 30,1 und 47,2 pCt. verzeichnet, während Heidelberg-Mannheim nur 7,8 und 19,8 pCt. aufweist. Da in Baden die Civilehe schon 1869 eingeführt wurde, müßte es nach den steten Klagen ultramontaner und konservativer Blätter dort um die kirchlichen Trauungen, Taufen und Begräbnisse besonders übel bestellt sein; indessen beweist die Statistik der kirchlichen Amtshandlungen entschieden das Gegentheil. Getauft wurden 98 pCt. der Geborenen, — also wohl alle, die nicht gleich in den ersten Tagen oder Wochen gestorben sind. Die kirchliche Trauung begehrten 97,8 pCt. evangelischer Paare und (in einem zu zwei Dritteln katholischen Lande!) 85 pCt. konfessionell gemischter Paare. Mit geistlicher Begleitung bestattet wurden 99,3 pCt. der Gestorbenen. Ueber die Betheiligung an den kirchlichen Liebeswerken sei nur erwähnt, daß von je hundert badischen Gemeinden dreiundneunzig für den Gustav-Adolf-Verein und dreiundachtzig für Missionszwecke beisteuern. Wie kürzlich nachgewiesen wurde, hat sich auch der durch Berlin wesentlich herabgedrückte Prozentsatz kirchlicher Amtshandlungen in der Provinz Brandenburg in den letzten Jahren gehoben; wenngleich er trotz der Herrschaft der Orthodoxie in der Mehrzahl der Gemeinden auch außerhalb Berlins — bei den Taufen z. B. im Regierungsbezirk Potsdam ca. 89, im Regierungsbezirk Frankfurt ca. 95 pCt. — hinter dem kirchlich freisinnigen Baden zurückbleibt. Da übrigens die Geistlichen dieser Richtung in Berlin nur eine kleine Minorität sind, so haben sie die „kirchliche Verödung" der Hauptstadt, die freilich stark übertrieben wird, gewiß nicht verschuldet.

[Die Ernte-Kalamitäten in Posen und Westpreußen.] Von allen Seiten wird gemeldet, daß das Regenwetter, welches in einem großen Theile des östlichen Europas Verheerungen angerichtet, in Posen sowohl wie in Westpreußen den Landwirthen enormen, noch gar nicht zu schätzenden Schaden gebracht hat. Dieser Schaden ist unendlich größer als der durch die Maifröste verursachte. Der durch letztern etwa um ein Drittel geschädigte Roggen ist heute, wenigstens in Westpreußen, kaum zur Hälfte geborgen und der Rest völligem Verderben ausgesetzt. Das Stroh wird als Futter ganz unbrauchbar, die Körner verderben theils völlig, theils werden sie zur wichtigsten Verwendung, der Brotbereitung, unbrauchbar. Der Weizen ist durch die Regengüsse niedergeschlagen und wächst auf dem Halme aus, wo er nicht schon gemäht und in ähnlichem Zustande ist, wie der Roggen. Auch die Gerste ist zum großen Theil vor länger als vier Wochen gemäht und ausgewachsen. Von Getreide ist also bis jetzt nur noch der Hafer unbeschädigt, welcher fast nur zum Futter, wenig zum Verkauf gebaut wird. Der Rübsen hat weniger als die Hälfte des Durchschnittsertrages gebracht. Auf den Kartoffelfeldern ist überall die Krankheit ausgebrochen, baldiges Abtrocknen der Blätter und in Folge davon eine geringe Ernte in sicherer Aussicht, wenn nicht die wenigen Knollen noch in der Erde verfaulen. Ein trauriges Jahr steht den Landwirthen bevor.

Bei dieser großen Kalamität muß man sich — so schreibt ein angesehener Landwirth aus Westpreußen an die „Danz. Ztg." — fragen, ob nichts geschehen kann, um das Schwere dieser Lage zu mildern. Eine direkte Hilfe darf der Staat nur leisten, wo eine wirkliche Hungersnoth zu befürchten ist. Wohl aber könnte er darauf verzichten, in solchen Zeiten ungewöhnliche Lasten aufzulegen, und als solche sind anzusehen die Einquartierungen bei Gelegenheit des in diesem Herbste bevorstehenden Divisionsmanövers. Dasselbe soll dem Vernehmen nach zwischen Dirschau und Graudenz abgehalten werden, einer Gegend, welche, wenn auch nicht gerade mehr als andere, so doch sehr bedeutend durch die Unbilden des Regenwetters zu leiden hat. Die Mehrzahl der hier gelegenen Wirthschaften, kleinere wie größere, wird etwa die Hälfte ihres Erntewerthes verloren haben, so daß ein großer Ausfall in den Wirthschaftseinnahmen zu erwarten ist. Die nächste Folge davon muß die alleräußerste Sparsamkeit sein für jeden, der ohne Gefahr dieses böse Jahr durchhalten will. Deshalb würde gerade in diesem Jahr die Einquartierung eine schwere Last sein, welche ganz besonders schwer die bäuerlichen Besitzer bedrücken würde. Es wäre deshalb dringend zu wünschen, daß unsere Verwaltungsbehörden in ernsteste Erwägung ziehen möchten, ob es nicht angezeigt wäre, die Aufhebung des Manövers in diesem Jahre zu beantragen. Denn, so wichtig dieselben auch für die Ausbildung unserer Armee sind, darf doch die Frage nicht außer Acht gelassen werden, ob unter so drückenden wirthschaftlichen Verhältnissen eine außergewöhnliche Belastung der Bevölkerung zu verantworten wäre.

Man kann dieser Anregung des Landwirths nur durchweg beitreten und derselben die verdiente Beachtung an maßgebender Stelle wünschen.

Deutschland.

+ **Berlin,** 10. August. [Das Projekt einer Konvertirung der preußischen Anleihen. Die Kreisordnung für Hannover.] In Regierungskreisen trägt man sich, wie versichert wird, mit dem Plane einer umfangreichen Kündigung aller derjenigen Prioritäts-Anleihen, welche von den neuerdings verstaatlichten Eisenbahnen negociirt worden sind, und was noch wichtiger scheint, mit dem Plane, in Verbindung hiermit dreiprozentige Konsols auszugeben. Es ist bekannt, daß man schon vor längeren Jahren die Absicht hatte, die preußischen Staatspapiere in der Form von dreiprozentigen Titres auszugeben, und daß damals namentlich zu Gunsten dessen geltend gemacht wurde, daß ein solches Papier, da man auch in Frankreich und England dreiprozentige Rentenpapiere hat, leicht einen internationalen Charakter erhalten würde, wie eben deshalb diese dreiprozentigen preußischen Konsols sehr willig genommen und auch große Chancen der Steigerung bieten würden; es scheiterte die Ausführung aber damals an dem entschiedenen Widerspruch des Finanzministers Camphausen, der einen vierprozentigen Zinsfuß als allein den deutschen Verhältnissen entsprechend bezeichnete und eine Emission eines Staatspapieres wesentlich unter Pari nicht für angemessen erachtete. Wie gesagt, der damals gescheiterte Plan ist neuerdings wieder aufgenommen und unterliegt eben jetzt der Berathung in Verbindung mit der Umwandlung der Prioritäten verstaatlichter Eisenbahnen. Es läßt sich zu Gunsten des Planes vielerlei anführen, und es werden die Gesichtspunkte im Einzelnen zu erörtern sein, sobald der Plan der Verwirklichung ein wenig näher gerückt ist, wobei wir nur vorweg bemerken wollen, daß irgend eine gesetzliche Bestimmung, welche erst beseitigt werden müßte, zu Gunsten einer Ausgabe ausschließlich 4prozentiger Staatspapiere nicht existirt. — Wenn auch die Ausdehnung der Kreisordnung von 1872 auf die Provinz Hannover sich leichter vollziehen lassen wird, als die Einführung der Kreisordnung in Posen, so sind doch für Hannover manche nicht unbedeutende Schwierigkeiten zu überwinden. Bekanntlich zerfällt Hannover in Aemter und selbständige Städte. Die Selbständigkeit der letzteren richtet sich nach historischen Verhältnissen. Wie der Abg. Eilers während der letzten Landtagssession im Abgeordnetenhause darlegte, waren die Aemter nicht nur administrative Bezirke, sondern auch kommunale Einheiten. Unter ihnen standen die Landdrosteien, die ausschließlich administrative Bezirke waren. Für weitere Zwecke bestanden die Landschaften, ein Mittelding zwischen Provinzen und Kreisen. An der Spitze der Aemter stand ein auf Lebenszeit eingesetzter königl. Beamter, neben demselben zur Vertretung der kommunalen Interessen eine Amtsvertretung, gebildet aus den Gemeindevorstehern und zu einem Drittel aus gewählten Personen. Die Kompetenz der Aemter war eine sehr ausgedehnte, es lagen ihnen sämmtliche Geschäfte der Polizei und Administration in erster Instanz ob. Die zweite Instanz für Kommunal- und Polizeisachen waren die Landdrosteien, kollegialisch zusammengesetzt. Daneben waren besondere Instanzen für Steuersachen 2c. vorhanden. Durch die preußische Annexion wurden die Kreise eingeführt. Die Regierung wünschte die Amtsordnung zu beseitigen und durch die Kreisordnung zu ersetzen, aber die Vertrauensmänner aus der Provinz wünschten die Amtsordnung beizubehalten. Schließlich erklärte die Regierung, nur für alle Polizei- und Kommunalsachen und nicht auch für die Militär- und Steuersachen die

Amtsordnung bestehen lassen zu wollen. So ist in Hannover in der Hand einer büreaukratischen Behörde die administrative und polizeiliche Verwaltung vereinigt. Dadurch wird zwar eine kräftige Exekution ermöglicht, aber es besteht der schroffste Gegensatz zur Selbstverwaltung. Eine Hauptschwierigkeit, die sich der Ausdehnung der Kreisordnung für die östlichen Provinzen auf die Provinz Hannover entgegenstellt, besteht darin, daß die bis jetzt vollständig getrennten Städte und Landgemeindeämter zu Kreiskommunalverbänden erst vereinigt werden müssen.

— [Aus Kissingen] wird der „N.-Z." geschrieben: „Der Botschafter Graf Münster hatte schon mehrfach mit dem Reichskanzler Besprechungen, war auch vor einigen Tagen mit dem Präsidenten der Regierung von Unterfranken, Grafen Luxburg, Tischgast des Fürsten. Am Freitag Abend war der Fürst mit der Fürstin und dem Grafen Herbert Abends im Kurgarten; dagegen hat er sich zu den Konzertstunden stets fern gehalten. Die Zahl der Kurgäste hat trotz des anhaltenden Regenwetters 9500 überschritten; zu den in letzter Zeit angekommenen gehört auch der Präsident des Reichsinvalidenfonds Dr. Michaelis und Gemahlin."

— [Fürst Bismarck] hat nicht blos gegen die hamburger „Reform", sondern auch gegen das Mitglied des Vorstandes der hamburger Fortschrittspartei, den Rechtsanwalt Dr. Wex, eine Anklage auf Beleidigung erheben lassen. Dr. Wex hatte vor einigen Wochen in der konstituirenden Versammlung der genannten Partei das Verfahren des Reichskanzlers in der Zollfrage gegen Hamburg einer scharfen Kritik unterzogen.

— [Absendung von Kommissarien nach Oberschlesien.] In Folge der bei der Regierung eingelaufenen Berichte über die großen Verheerungen, welche die jüngste Ueberschwemmung in Oberschlesien angerichtet hat, werden einige Kommissarien behufs genauer Prüfung der Verhältnisse an Ort und Stelle gesendet werden. Die Ueberzeugung ist eine allgemeine, daß der Staat mit seinen Mitteln hier wird einzuspringen haben. Man kann deshalb einer zweiten Nothstandsvorlage entgegensehen.

— [Die Bauausführung des Nord-Ostsee-Kanals,] welche, weil dieselben Häuser, von denen die Bildung der Südsee-Gesellschaft ausgegangen war, als die finanziellen Träger dieses Unternehmens angesehen wurden, längere Zeit allgemein als in Rückwirkung der Ablehnung der Samoa-Vorlage vertagt oder fallen gelassen erachtet wurde, wird im Gegentheil neuerdings als so weit vorgeschritten bezeichnet, daß, nachdem alle die erforderlichen Vorermittelungen und Vorarbeiten nahezu bereits ihrem Abschluß zugeführt worden sind, vielleicht in diesem Herbst noch der spezielle Bauplan wird festgestellt werden können. Diese für die gesammte deutsche Marineentwickelung so hochwichtige Angelegenheit würde dann mit Abschluß auch des Bauentwurfs in das Stadium eingetreten sein, wo zunächst die deutsche Regierung, und anschließend der deutsche Reichstag, Stellung zu derselben würden nehmen müssen. Der Versuch, diesem Kanalbau-Unternehmen durch ein zweites Projekt, das die Kanallinie Kiel-Glückstadt einhalten sollte, eine Konkurrenz zu bieten, kann als gescheitert erachtet werden.

— [Von der Marine.] Nachdem jetzt der Flottengründungsplan im Wesentlichen als ausgeführt anzusehen ist, wird der nächstjährige Etat des Reichs verhältnißmäßig nur geringe Summen für außerordentliche Aufwendungen zu Gunsten unserer maritimen Ausrüstung fordern. Indessen erhält sich das Gerücht, daß für Küstenbefestigungen ein größerer Posten eingestellt werden soll. Namentlich ist eine verstärkte Armirung von Pillau zur Deckung Königsbergs, und eine Befestigung des vorzüglichen wismarer Hafens, der durch seine Tiefe den größten Panzerfahrzeugen die Annäherung gestattet, in Aussicht genommen. Wenn in einigen Blättern sich die Nachricht findet, dieser letztere Plan dürfte wohl aus Rücksicht auf Schweden nicht zur Ausführung gelangen, welches einen Einspruch dagegen erheben könnte, da nach dem 1803 von diesem Staate mit Mecklenburg abgeschlossenen Vertrage die Stadt Wismar immer wieder von ersterem zurückerworben werden könnte", so hat das wohl nur ein antiquarisches Interesse und ein solches der Kuriosität. Thatsächlich wird Niemand im Ernst daran denken, daß solche pergamentenen Rechte je geltend gemacht werden könnten. Es mag interessiren, zu erfahren, daß die letzteren sich aus einem Erbschaftsrezeß des „Herzogs" von Mecklenburg vom Jahre 1803 und aus einem am 26. Juni desselben Jahres zwischen Mecklenburg und Schweden in Malmö abgeschlossenen Vertrage herleiten. Kraft dieses Vertrages trat der König von Schweden an den Herzog von Mecklenburg-Schwerin, unter dem Titel einer „Verpfändung" und gegen Erlegung einer Summe von 1,250,000 hamburger Bankthaler auf 100 Jahre das Nutznießungsrecht der Stadt und Herrschaft Wismar und der Aemter Poel und Neukloster ab. Es ist selbstverständlich, daß dies nichts als eine staatsrechtliche Formalität war, die mit ewiger Ueberlassung gleichbedeutend ist.

— [Zur Erhöhung der Gehälter von Verwaltungsbeamten.] Wenn es sich bestätigt, daß die Regierung eine Erhöhung der Beamtengehälter auch im Verwaltungsressort in Aussicht genommen hat, so ist, wie die „Trib." meint, doch noch sehr die Frage, ob damit schon in der nächsten Landtagssession vorgegangen werden und mit der Kategorie der Landräthe der Anfang gemacht werden soll. Man wird sich erinnern, daß die Finanzverwaltung bislang genöthigt war, durch die finanzielle Situation die Erhöhung der Beamtengehälter auf die Richter zu beschränken. Es haben neuere Erwägungen allerdings stattgefunden, allein, soweit wir in Erfahrung bringen konnten, noch nicht zu Resultaten geführt.

— [Revision der Militär-Strafprozeß-Ordnung.] Man erinnert sich noch, daß vor etwa zwei Jahren zu Berlin eine Kommission zusammengetreten war, welche den Zweck hatte, eine Uebereinstimmung der Militär-Justizgesetzgebung mit den neuen Reichs-Justizgesetzen herbeizuführen. Die Kommission arbeitete unter dem Vorsitz des kommandirenden Generals vom 3. Armeecorps, General v. Schwarzhoff. Der damals bearbeitete Entwurf einer Militär-Strafprozeß-Ordnung fand nicht die Allerhöchste Genehmigung, und so ist denn jetzt abermals eine neue Kommission unter demselben Präsidiat berufen worden. Als Mitglieder fungiren General-Lieutenant Freiherr v. Loe, Kommandeur der 5. Division, General Freiherr v. Hüllessem, General v. Schlichting, Oberstlieutenant v. Winterfeld, als Referent Geheimer Justizrath Hootz. Wie man hört, soll die Kommission sich gutachtlich über einen vom General-Auditeur der Armee, Wirkl. Geheimen Ober-Justizrath Oehlschläger vorgelegten Entwurf äußern.

— [Durchgesetzte Beschwerde über konfessionelle Gehässigkeit.] Bei Gelegenheit des Jubiläums des kommandirenden Generals des 6. Armee-Corps, General v. Tümpling, kam folgende auffallende Thatsache an die Oeffentlichkeit. Ein Wiener sandte bei dieser Veranlassung an den ihm bekannten General ein Gratulations-Telegramm unter der Adresse „An den Feldmarschall v. T.", erhielt dasselbe aber von Breslau als „unbestellbar" zurück und erhielt auf seine Erkundigung nach dem Grunde wieder von Breslau die telegraphische Antwort, das Telegramm sei unbestellbar, weil die Nachricht von der Ernennung des Jubilars zum Feldmarschall durch die „Judenpresse" erfunden sei. Da die „Schlesische Presse" diese, allerdings unrichtige, Nachricht gebracht, führte sie über den betreffenden breslauer Telegraphenbeamten Beschwerde und hat auf diese jetzt seitens der Ober-Postdirektion in Breslau folgende Antwort erhalten:

„Ew. Wohlgeboren verfehle ich nicht, im Anschluß an mein gestriges Schreiben III 7861 ganz ergebenst mitzutheilen, daß nach dem Ergebnisse der angestellten Ermittelungen der Ausdruck „Judenpresse" von dem hiesigen Telegraphen-Amte in einem amtlichen Telegramm nicht angewendet worden ist. Dagegen hat sich zu meinem lebhaften Bedauern ein Beamter des genannten Amtes verleiten lassen, sich dieses Wortes gelegentlich eines mit einem Wiener Beamten am Apparat geführten Gespräches zu bedienen, welches den Zweck hatte, das letztere Amt darüber aufzuklären, aus welchen Gründen hier von der Bestellung des fraglichen Telegramms Abstand genommen werde. Diese Erörterungen wurden von dem hiesigen Beamten nicht in der Absicht geführt, sie ihrem Wortlaute nach dem Telegramm-Aufgeber mitzutheilen; anderenfalls würde derselbe nach seiner Versicherung in der Wahl seiner Worte vorsichtiger gewesen sein. Der Betreffende ist von mir nicht allein wegen des bezeichneten höchst unpassenden Ausdrucks, sondern auch, weil er, den bestehenden Vorschriften zuwider, dienstliche Angelegenheiten durch ein Privatgespräch erledigt hat, statt sich der vorgeschriebenen Form der Amts-Telegramme zu bedienen, mit einem ernsten Verweise bestraft worden.

Die „Schles. Presse" knüpft hieran die Frage, wie es möglich sei, daß selbst im außeramtlichen Verkehr eine derartige Aeußerung gethan werden könne, die als eine flagrante Verletzung der guten Sitte und der allen Staatsbürgern und jeder Klasse gebührenden Achtung und Rücksicht angesehen werden müsse.

— [In der Affaire Hasselmann] wird jetzt auch für die Komik gesorgt. Der intransigente pariser „Citoyen" erhält nämlich folgende Zuschrift aus Brüssel:

Bürger Redakteur! Die reaktionären französischen Blätter haben eine Schmähnote gegen meinen Freund Wilhelm Hasselmann, sozia-

New-Yorker Briefe.

New-York, in den Hundstagen.

Endlich!

Wie ein Alp fällt es von der Brust der Bewohner der Metropole, die bei dem heißen Juni-Wetter am liebsten schon aus den Backofenhitze ausströmenden Häusergevierten geflohen wären; endlich ist der große nationale Feiertag der Unabhängigkeitserklärung, der 4. (diesmal 5.) Juli vorüber. Nichts hält die Sommerfrischler jetzt mehr zurück und schaarenweise verlassen sie die Millionenstadt.

Der schreckliche 4. ist gnädig vorübergegangen, von den 33 Schadenfeuern des Tages hat keines größeren Umfang angenommen und an die Dutzende von Fällen zu Krüppel geschossener Menschen und verbrannter Gliedmaßen gewöhnt man sich im freien Amerika sehr schnell.

Ich hatte mir vorgenommen, Sie heute an den Meeresstrand zu führen in der Hoffnung, daß mir die todte Saison das Uebersiedeln dahin schon gestattet hätte, doch noch sitze ich im Zimmer bei 27° Reaum., während draußen noch 2° mehr sind und das Quecksilber in der Sonne sich bis auf 50° Reaum. versteigt; von Mangel an Neuigkeiten kann ich noch Nichts entdecken.

Das Weltblatt, der „N.-Y. Herald", schrieb am Dienstag nach Pfingsten an hervorragender Stelle: „Gestern feierten die Deutschen ihren Pfingstmontag in den verschiedenen Sommergärten. Wenn Jemand geboren würde, der den Amerikanern es lehrte ihre wenigen Feiertage so zu feiern, wie die Deutschen dies gestern thaten, so würde er damit der Nation einen größeren Dienst erweisen, als durch irgend etwas Anderes möglich wäre, das amerikanikanische Volk würde dabei glücklicher und besser werden."

Dieser Ausspruch an editorieller Stelle des Blattes, auf welches Dreiviertel der Amerikaner blind schwört, fiel mir in den Tagen vom 3. bis 5. d. Mts. wieder ein.

Der 4. Juli war ein Sonntag — ergo mußte die offizielle Feier auf den 5. verschoben werden. Welch' ein reiches Feld für die Masse der Bummler! Wenn ich sage „offizielle" Feier, so ist dieser Ausdruck kaum zutreffend, da die einzige Feier der Behörden in dieser Stadt darin besteht, daß sie eben von der Arbeit ausruhen, es giebt keine offiziellen Reden, Paraden, Festlichkeiten. Eine Milizbatterie schießt früh die Sonne an, die alten Veteranen ziehen die „Stars and Strips" an der Battery und auf dem alten Fort im Zentral-Park auf und brennen Abends mit besonderer Erlaubniß ein Feuerwerk an dem Denkmal des im mexikanischen Kriege gefallenenen Generals Worth ab.

Das Abbrennen von Feuerwerkskörpern so wie das Schießen mit Pistolen ist nämlich am 4. Juli in New-York verboten und der betreffende Erlaß wurde denn auch am 3. den sämmtlichen Mitgliedern der „besten Polizei der Welt" ins Gedächtniß zurückgerufen. Die erste Folge davon war, daß am Abend dieses Tages zur Vorfeier in der nächsten Nähe des Polizeihauptquartiers ein solcher Höllenunfug mit Schießen, Kanonenschlägen und anderen Feuerwerkskörpern gemacht wurde, daß das Passiren der Straße wirklich mit Lebensgefahr verbunden war. Die zahlreich versammelte Reservemannschaft hat denn auch — Niemand — verhaftet! Doch, das war nur das Vorspiel: am Sonntag ging das Geknatter von früh bis in die Nacht und am Montag, dem eigentlichen Festtage, vermochte selbst ein sehr starker Regen, der von 4 bis 8 Uhr Nachmittags anhielt, den Unfug nicht zu hemmen, der nach Aufhören des schlechten Wetters in erneuter toller Art losbrach. Raketen, Schwärmer, Kanonenschläge, Torpedos, Frösche u. s. w. u. s. w., das zischte und knatterte in Einem fort, dazu das Schießen mit Pistolen vom kleinsten bis größten Kaliber; „Jung Amerika" war groß, dem ruhigen Bürger aber wurde warm und nervöse Personen hatten für ein paar Tage genug. Die Polizei blieb wie immer: die beste! d. h. sie ließ 5 gerade sein.

So gestaltete sich die Feier des größten Festtages der Nation allhier!

Ist die Polizei aber gut, so sind andere Zweige der öffentlichen Behörden noch besser, und der Leichtsinn, mit dem gänzlich unfähigen Personen das Leben von Hunderten ihrer Mitmenschen anvertraut wird, ist — Gott sei Dank — in jedem zivilisirten Staate Europas eine Unmöglichkeit. In Zeit von drei Wochen verzeichnen wir vier Flußdampferkatastrophen, und wenn bei zweien derselben kein Mensch ums Leben kam, so ist dies in einem Falle nur dem Umstande zu danken, daß keine Passagiere an Bord waren, im anderen der schnellen Hülfe eines vorbeidampfenden Fährbootes, welches die 300 Kinder, die sich auf einer Vergnügungsfahrt begriffen auf dem Schiffe befanden, schnell aufnahm und sicher landete.

Die beiden anderen Fälle sind leider nicht so gut abgelaufen: über 150 Personen sind in den Wellen umgekommen.

Bei klarem Wetter kollidirten Anfang Juni die zwei den Verkehr zwischen hier und Boston vermittelnden Dampfer der Stonington-Linie „Naragansett" und „Stonington". Ersterer fing Feuer und ging in kurzer Zeit unter. Von den Passagieren, — die Angaben schwanken zwischen 300 und 600, — sind über 100 umgekommen. Die größte Schuld daran trifft den Kapitän und die Mannschaft. Ersterer hatte völlig den Kopf verloren und die Mannschaft verstand nicht einmal die Rettungsboote, in denen außerdem die Zapfen fehlten, ins Wasser hinabzulassen, viel weniger ein Ruder zu führen. Und weder vom „Stonington" noch von all den anderen in Sehweite befindlichen Dampfern wurde schnelle und wirksame Hülfe geleistet. Wenn auch mehrere hundert Rettungsgürtel an Bord waren, so ist es ja eine alte Geschichte, daß in der Gefahr die meisten Menschen wie kopflos umherlaufen und durch ein verkehrtes Anlegen des Rettungsinstrumentes noch ihren Untergang beschleunigen.

Der zweite Unfall betraf den Dampfer „Seawanhaka", welcher auf einer seiner gewöhnlichen Tagfahrten den Sund hinauf, Nachmittags um 4 Uhr, angesichts der Stadt New-York Feuer fing. Dieselben Szenen wie auf dem „Naragansett" ereigneten sich auch hier: die Rettungsapparate nicht in Ordnung, kein Mann an Bord, der etwas von der Führung eines Bootes verstanden hätte. Passagierlisten führen diese Schiffe nicht, genau wird also die Zahl der Umgekommenen wohl nie festgestellt werden, bis jetzt sind 28 Personen aufgefischt.

Dazu kommt nun die nicht sehr ermuthigende Nachricht von dem Auftauchen der gefürchteten Hyäne des Meeres, des Haifisches. Am 9. Juli wurde ein Exemplar in nächster Nähe der Küste von den Passagieren eines Vergnügungsschiffes gesehen, es war trotz Schreiens und Lärms aller Art nicht zu bewegen, den Rückzug anzutreten. Ob es Beute witterte? Für ängstliche Gemüther werden die Seebäder im atlantischen Ocean dadurch unmöglich, hoffentlich war dies aber nur ein versprengter Krieger und wenn er nach Hause kommt, kann er nur von der schrecklichen Armuth der Gegend berichten, in welche er sich verirrt hatte.

Jedes Dampfschiff soll jährlich geprüft werden in Bezug auf Seetüchtigkeit und Feuerungsanlagen, sowie auf die Anzahl der zu befördernden Passagiere, und über den Befund soll ein an leicht erreichbarer Stelle aufgehängtes Zertifikat Bericht geben. Die Zahl der Fahrzeuge, bei denen die Frist abgelaufen ist, beträgt augenblicklich zehn. Von einem Einstellen der Fahrten ist aber gar keine Rede, vielmehr wird die Zahl der erlaubten Passagiere sehr häufig um das Doppelte überstiegen. Die Besitzer dieser Dampfer sind alle reiche Leute und prominente Politiker, sie dürfen sich deshalb eine Verletzung der Gesetze ruhig erlauben, ohne deshalb in große Strafe zu verfallen.

Eine gefährliche Klippe, das „Diamond reef", das seinen Namen von einem Dampfer, der dort vor zwei Dezennien strandete, hat, ist in den letzten Tagen verschwunden. Nach jahrelanger Arbeit und mit einem Kostenaufwande von 1¼ Millionen Mark ist der Felsen endlich gesprengt und eine Tiefe von 26 Fuß unter dem niedrigsten Wasserstand erreicht und damit auch den großen Ozeandampfern eine gute neue Fahrstraße in der durch die Gleichgiltigkeit der betreffenden Behörde mit Unrath fast vollgeschütteten Bay geschaffen.

Die Zensusaufnahme in den Vereinigten Staaten ist beendigt; noch liegt ein Gesammtresultat nicht vor, da die Berichte von den weiten Strecken des platten Landes fehlen.

Die Bevölkerung in den Städten hat sich ganz bedeutend vermehrt. Sieht man von der Minenstadt Denver in Colorado ab, wo seit dem letzten Zensus 1870 eine Zunahme von 614 pCt. stattgefunden, von 4700 auf 34,000, so beträgt die Zunahme in 60 Städten mit heute rund 7,500,000 Ew. = 35 pCt. Newyork figurirt mit 1,209,500, Philadelphia mit 842,000, Brooklyn mit 554,700, Chicago mit 502,000. Dann folgen St. Louis mit 375,000, Boston 352,000, Baltimore 330,000, Cincinnati 246,000, Pittsburgh und Alleghany 232,355 (das

listischen Abgeordneten im deutschen Reichstage, veröffentlicht. Sie beschuldigen ihn ohne Weiteres, Deutschland verlassen und die Ersparnisse der Arbeiter, die sich ihm anvertrauten, mitgenommen zu haben. Erlauben Sie einem intimen Freunde Hasselmanns, der selbst diesen feigen Verleumdungen entgegentreten wird, dem französischen Publikum inzwischen einige Erklärungen zu geben, um die elenden Lügen, die man ihm aufgebunden hat, zu widerlegen. Hasselmann hat in der That Deutschland verlassen, aber er floh nicht mit der Arbeiterkasse, sondern vor der Polizei Bismarcks, welche Freitag sein Blatt und seine Privatpapiere mit Beschlag belegte, ihn der Verschwörung gegen den Staat beschuldigt und unter diesem Vorwand zum elften Male willkürlich verhaften (??) wollte. Dank dem Beistand der Arbeiterbevölkerung (??) hat er Belgien erreichen können, wo er bis zur Wiedereröffnung des deutschen Reichstages, vor dem er sich unter dem Schutze seiner parlamentarischen Unverletzlichkeit gegen die albernen Plackereien der deutschen Polizei wehren wird, zu verweilen gedenkt. Ich will hinzufügen, daß Hasselmann mit dem Sozialismus nicht nur keine Million gemacht hat, sondern daß er heute wie gestern in einer Lage ist, welche mit dem Reichthum nichts zu schaffen hat und daß die Ersparnisse der Arbeiter, mit denen er entwischt sein soll, nicht hindern, daß er als Flüchtling in Brüssel eine Mansarde bewohnt, für die er eine Monatsmiethe von elf Francs bezahlt. Ich wäre Ihnen zu Danke verpflichtet, wenn Sie, Bürger Redakteur, meine Mittheilung veröffentlichen wollten, und entsende Ihnen meinen Brudergruß. Henry Kistemaeckers, Buchhändler und Verleger."

Bekanntlich erklärte Herr Hasselmann in seiner Zuschrift an die „Tribüne", daß er lediglich aus politischen Gründen eine „Rundreise" unternehme. Wenn also Herr Kistemaeckers, der bekannte Verleger der verflossenen Hirsch'schen „Laterne", jetzt behauptet, daß Hasselmann in Brüssel als „Flüchtling eine Mansarde" bewohne, so ist dies ebenso auffallend, wie die andere Behauptung, daß Hasselmann wegen „Verschwörung" hätte verhaftet werden sollen. Herr Hasselmann hat sich bis zum 7. d. ganz gemüthlich in Köln aufgehalten, hat dort an die „Köln. Ztg." geschrieben und sich anscheinend ganz sicher gefühlt. So handelt sicher kein Mensch, dem wegen „Verschwörung" die Verhaftung droht. Der Brief des Herrn Kistemaeckers schmeckt deshalb etwas sehr nach — bestellter Arbeit.

— [Ueber die Einführung des Tabaksmonopols], welche neuerdings wieder als Gegenstand der Berathung der deutschen Finanzminister bezeichnet worden ist, äußert sich die Handelskammer zu Gießen, welche bei der ansehnlichen Tabaksindustrie in ihrem Bezirke an dieser Frage ein hervorragendes Interesse hat, in ihrem Jahresbericht für 1879 in sehr nachdrücklicher Weise. Kaum ist das neue Zoll- und Steuergesetz ins Leben getreten, schreibt die Handelskammer, so wird die Frage wegen Einführung des Tabaksmonopols schon wieder lebhaft besprochen. Noch ist kein Geschäftszweig durch die fortdauernden Beunruhigungen so schwer wie die Tabaks- und Zigarrenfabrikation geschädigt werden, obwohl dieselbe über 500,000 Arbeitern direkt und 200,000 Hilfsarbeitern indirekt Beschäftigung gewährt. Würde das Monopol in der That eingeführt, so gingen die Preise von Tabak und Zigarren wohl gerade, wie in Frankreich und Oesterreich, um das Sechsfache in die Höhe, der Zigarrenkonsum würde sich in Folge dessen auf das Aeußerste beschränken und das Tabaksrauchen ebenfalls wesentlich abnehmen und zwar in dem Maße, daß dann eine sehr große Anzahl Arbeiter brotlos würde, welche nicht so leicht wieder lohnende Arbeit fände und sich deshalb genöthigt sähe, den heimathlichen Herd zu verlassen und ihre Existenz im Auslande zu begründen. Die Industrie wäre damit ruinirt, viele Familien der Noth preisgegeben und die Steuerkraft des Reichs in hohem Grade geschwächt. Trotzdem hat man Grund anzunehmen, daß der Finanzpunkt es ist, der das Reich bestimmen könnte, das Tabaksmonopol einzuführen. Dieses würde sicher falsch kalkulirt haben, denn das weniger bemittelte Deutschland kann kaum mit Oesterreich, geschweige denn mit dem reichen Frankreich finanziell in Vergleich gebracht werden, und wenn die deutsche Regierung in Berechnung zieht: 1) 5 Prozent Zinsen von dem Kapital, welches die österreichische Tabaksregie erfordert; 2) die dem deutschen Reiche bei Einführung des Monopols entgehenden Einkommen-, Gewerbe- und Kommunalsteuern; 3) die Einnahmen aus dem enorm hohen, vom Reichstage genehmigten jetzigen Zolle, dessen wirkliche Erträge sich erst in vier bis fünf Jahren feststellen lassen; 4) den Ausfall der Hilfsindustrieen und anderer Erwerbsquellen, welche nur neben der Privatindustrie bestehen können, aber bei Einführung des Tabaksmonopols meist ihren Betrieb einstellen müßten; 5) den bedeutenden Ausfall der Frachten auf den Eisenbahnen und das dem Reiche entgehende Porto von enormer Höhe, welches die Tabaksindustrie einbringt, — so wird sie gewiß zu dem Resultate gelangen, daß die Verluste größer sein werden, als der Nettogewinn des österreichischen Tabaksmonopols im Ganzen beträgt, wohingegen der nunmehr eingeführte hohe Zoll die erwartete höhere Einnahme ergeben wird, ohne die blühende steuerkräftige Privatindustrie ihrer Existenz zu berauben und ihre stets wachsende Fortentwickelung zu hemmen. Wenn Herr v. Moser bei seinen Wahrscheinlichkeitsrechnungen über den künftigen Ertrag des Tabaksmonopols auf einen gleich starken Konsum rechne und so eine halbe Milliarde Gewinn herausrechne, so täusche er sich schwer, denn seit Erhöhung des Tabakszolles von 24 Mark auf 85 Mark habe sich der Konsum schon um etwa ein Drittel reduzirt und mit Sicherheit sei zu erwarten, daß nach Einführung des Monopols der Verbrauch noch weiter zurückgehen werde, so daß statt einer halben Milliarde Gewinn nicht einmal ein Verkaufserlös von einer Viertelmilliarde für Tabaksfabrikate erzielt werden könnte, deren Erträgniß dann nicht einmal die Zinsen für die Entschädigungen zu decken im Stande sein würde, welche das Reich den Tabaksindustriellen zu zahlen haben würde. Von einer Rentabilität des Tabaksmonopols, meint die Handelskammer, würde deshalb vor den ersten 30 Jahren auch nicht entfernt die Rede sein können.

Oesterreich.

[Das Album, welches die Gemeindevertretung von Aussee] dem Kaiser Wilhelm widmet, enthält die Ansichten Aussees von Sixleithen aus gegen den Saarstein, gegen die Trisselwand und den Dachstein, ferner Darstellungen des Grundlsees von drei Seiten, des Toplitzsees, des Kammersees, vom Koppenthal mit der Salzkammergut-Bahn, von Hallstadt, endlich vom Waldbachstrupp mit dem Schleierfall. Die erste Seite enthält folgende Widmung: „Eure Majestät! Der ehrfurchtsvoll unterzeichnete Gemeinderath des Marktes und Kurortes Aussee in Steiermark bittet, Eure Majestät möge huldvollst geruhen, dieses Album als ein bescheidenes Zeichen der allgemeinen und aufrichtigen Freude allergnädigst entgegenzunehmen, welche die Bevölkerung des Ausseer Thales ob der beglückenden Anwesenheit Eurer Majestät empfindet. Mögen die einzelnen Blätter dieses Buches dazu beitragen, daß in Eurer Majestät Erinnerung die landschaftlichen Bilder, welche in Folge des leider allzu kurzen Aufenthaltes an dem Auge Eurer Majestät nur flüchtig vorüberziehen konnten, nicht zu rasch verblassen." (Folgen die Unterschriften der Gemeindevertretung.)

Frankreich.

Paris, 8. Aug. Der Oberstlieutenant des 64. Territorial-(Landwehr)-Regiments (Nièvre) hat folgenden merkwürdigen Tagesbefehl erlassen:

Tagesbefehl vom 26. Juli 1880 Offiziere, Unteroffiziere, Korporäle und Soldaten des 64. Territorial-Infanterie-Regiments! Mehrere von euch wohnten dem schönen Feste der Uebergabe der Fahnen der Republik an das 3. Linien-Infanterie-Regiment an. In der Erwartung, daß ich mit der nämlichen Feierlichkeit den 64ern die an jenem denkwürdigen Tage des 14. Juli vom Präsidenten der Republik anvertraute Fahne übermitteln kann, laßt mich euch sagen, wie sehr ich hoffe, daß diese Fahne das Erkennungszeichen aller Republikaner der Nièvre sein wird, die ohne Hintergedanken den Prinzipien der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zugethan sind. Indem wir die guten und praktischen Lehren des in Nevers in Garnison liegenden Infanterie-Regiments nach wie vor mit Dank annehmen wollen, hoffe ich noch, meine Freunde, daß ihr genug arbeiten werdet, damit wir uns von einer zu sehr schwer auf uns lastenden Vormundschaft befreien können. Die Fahne des 64. Regiments wird also für uns eine neue Unabhängigkeit eröffnen, die uns neue Pflichten auferlegt. Ich wünsche ganz besonders, daß die drei Farben unserer schönen und großen Revolution von 1789, die euch fortwährend an die Ehre und das Vaterland erinnern müssen, euch zu gleicher Zeit die Liebe für alle Völker einflößen, sowie den Wunsch, daß sie sich gegen die Tyrannei und den Fanatismus und für den Umsturz der angeblichen Geburtsrechte verbinden. Stolz auf eure Werke, werdet ihr mit mir nur wollen, daß die Fahne der 64er zur Eroberung aller Freiheiten führen wird, und ihr werdet zugleich wünschen, ich bin dessen sicher, daß sie bald, wie die der Vereinigten Staaten von Nordamerika die einzige Fahne der Vereinigten Staaten von Europa darstellen wird. Durch die Errichtung dieser Vereinigten Staaten von Europa werden wir, ihr wißt es, zum allgemeinen Frieden, dem Ziele aller unserer Wünsche, gelangen, der seit Jahrhunderten ohne Aufhören die internationalen Schlagbäume bedroht. Es lebe die universelle Republik! Der Oberstlieutenant, Kommandant des Regiments: Th. Canat.

Es wird nun wohl nöthig sein, daß diejenigen Staaten, welche sich des Segens republikanischer Einrichtungen noch nicht erfreuen, zu einer Konferenz zusammentreten und gemeinsame Schritte erwägen, um die französische Regierung, etwa durch eine Kollektivnote, zu ersuchen, das monarchische Europa vor dem Anmarsche des 64. Territorial-Regiments zu schützen und bei dem Oberstlieutenant Canat ein gutes Wort einzulegen, auf daß derselbe seine Drohung zurücknehme und unseren geängstigten Welttheil wieder zur Ruhe kommen lasse.

Zentrum der pensylvanischen Eisen-, Kohlen- und Glas-Industrie), San Francisco 227,350, New-Orleans 207,300, Washington 160,000, Cleveland 158,000, Buffalo 149,500, Milwaukee 130,000, Detroit 119,700, Binghampton 116,000, Newark 134,000, Louisville Ky. 112,000, Providence 104,500; hierauf ein Dutzend Städte mit zwischen 50—100,000 Einwohner und eine Legion von kleineren Plätzen. Daß die Zählung auf Richtigkeit Anspruch macht, behauptet eigentlich Niemand, dazu haben sich schon zu Viele gemeldet, bei denen der Zähler sich gar nicht gezeigt hat, andererseits sind aber diese Herren von der Bürde ihres Amtes so niedergedrückt, daß aus allen Gegenden Petitionen um Erhöhungen und Nachbewilligungen einlaufen. Da die Aemter seiner Zeit als Sinekuren an gute Freunde, getreue Nachbaren und dergleichen gegeben sind, diese sie aber sicherlich nicht akceptirt hätten, wenn nichts dabei „zu machen" wäre, so werden in der nächsten Legislatur wohl einige darauf bezügliche Gesetze das Licht der Welt erblicken.

Am schlechtesten ist der Staat Texas, dessen räumliche Ausdehnung die von Deutschland übertrifft, fortgekommen. Die guten Leutchen dort hatten sich ihre Kopfzahlen seit Jahren zurechtgelegt und sich dabei so gründlich verrechnet, daß die Zensusbeamten durchschnittlich nur den dritten Theil weniger finden konnten. Die erträumten zwei Millionen Einwohner werden auf 1,400,000 zusammenschmelzen. Der solide Süden, der durch die im Verhältniß zum Norden nur geringe Vermehrung im Kongreß viel weniger Stimmen haben wird, als bisher, dürfte keinen Augenblick anstehen, die ganze Zählung für einen „radikalen Bubenstreich" zu erklären. Die Berichte freilich, die aus jenem Lande kommen, sind für Ansiedler nicht sehr ermuthigend: Mord und Todtschlag sind an der Tagesordnung, ebenso Indianer-Einfälle. Das Militär und die Gerichte aber erweisen sich als machtlos; letztere sind auch oft mit den Verbrechern liirt, so daß, wenn „Richter Lynch" nicht zeitweise seines Amtes waltete, Jeder, der das nöthige Geld hat, thun und lassen kann, was er will; natürlich die „armen Deibel" werden streng bestraft.

Unsere Herren Theaterdirektoren sind eifrig auf der Suche nach „Sternen", die ihnen im nächsten Winter die Tempel und Geldsäcke füllen sollen. Fräulein Cotrelly hat für 3 Monate Fräulein Geistinger engagirt und das Thalia-Theater wird allabendlich ausverkauft sein. Mr. Abey, der Besitzer von Booth und einem halben Dutzend anderer Theater, hat die Sänger-Dichter-Malerin Sarah Bernhard für hundert Vorstellungen „gewonnen", und für die nöthige Reklame ist schon dadurch gesorgt, daß er als prima conditio strengstes Geheimniß über die vereinbarte Gage versprochen zu haben behauptet; doch durfte er verrathen, daß zwei andere Amerikaner diesem „Great Star" jeder 100,000 Doll. für hundertmaliges Auftreten geboten hätten, aber abgewiesen seien. Darauf wäre erst er hervorgetreten und jetzt müsse er außer der Primadonna auch noch deren fünf Mädchen und die ganze Troupe bezahlen! Im November kommt die Diva, die nur sehr mangelhaft englisch spricht und noch unleserlicher als der vornehmste Bankpräsident ihren Namen schreibt, hier an. Doch sollen die Newyorker sie nur 24 mal hören.

Vor einigen Tagen sandte ein hiesiger Bankier in Wall Street einen Boten mit 87,200 Doll. in Aktien als Unterpfand für einen Wechsel an ein anderes Bankhaus hier, doch kam der Bote zurück und meldete, daß er das Packet mit den Papieren im Gedränge am Broadway entweder verloren habe oder dasselbe ihm gestohlen sei. Die Polizei wurde natürlich sofort benachrichtigt, es gelang in kurzer Zeit, die Papiere wieder aufzufinden und zwar — im Besitze zweier junger Leute, die in hiesigen Bankgeschäften hervorragende Stellen bekleiden, selbst über genügende Mittel verfügen und in der besten Gesellschaft verkehren. Der eine ist der Sohn des Bankiers Jerome und ein Neffe des Herrn desselben Namens, dem der große Newyorker Rennplatz „Jerome Park" und weiteres Land im Werthe von Hunderttausenden von Dollars gehört, der andere ein Engländer, Namens Patchell, der Dritte im Bunde ist ein Börsen-Agent, den die Beiden ins Vertrauen gezogen haben, um zu erfahren, wie die Bonds am besten zu verwerthen. — Natürlich sperrte man die netten Herren ein, doch ward sehr schnell Bürgschaft für ihr Erscheinen vor Gericht geleistet und sie erhielten ihre Freiheit. Da die besten Advokaten von den Verklagten engagirt sind, so ist schon heute als fest anzunehmen, daß die von diesen aufgestellte Theorie: daß die jungen Leute an den Tagen auf einer „Spree" (Bierreise) gewesen und bei ihrer Verhaftung noch gar nicht wieder ganz nüchtern gewesen seien, daß sie gar nicht die Absicht gehabt hätten, die Papiere zu behalten, sich nur noch nicht klar gemacht hätten, wie und wann dieselben zurückzugeben, von den Richtern als richtig anerkannt wird und die Herren ehrenvoll entlassen werden. Dies ist amerikanische Rechtspflege, bei welcher der „allmigthy Dollar" die größte Rolle spielt!

Am 11. Juni des vorigen Jahres wurde, wie s. Z. mitgetheilt, die Frau eines Doktors hier ermordet und der Thäter, ein Neger, bald darauf beim Verlassen einer Kirche in Boston arretirt. Nach Newyork zurückgebracht, verurtheilte man ihn bereits am 17. Juli zum Tode, aber bei der hier üblichen Rechtspflege durch Berufungen, neue Prozesse u. s. w. ist es gelungen, die Vollstreckung des Urtheils bis zum 16. Juli d. J. zu verschieben. Immer aufs Neue wurde der Gouverneur um Begnadigung angegangen und — eine Schmach für das ganze weibliche Geschlecht — noch am Tage vor der Hinrichtung telegraphirte eine hiesige Theaterprinzessin an den Gouverneur, er möge die Urtheilsvollziehung wenigstens bis Dienstag n. W. verschieben, da am Montag ein neues Stück von ihr im Fifth Avenue-Theater zur Aufführung gelangen sollte und dies den Gouverneur unbedingt veranlassen würde, die Todesstrafe an dem Mörder nicht vollstrecken zu lassen. Der Gouverneur blieb glücklicher Weise unerbittlich; der Raubmörder hat seinen verdienten Lohn und die Verbrecherwelt einen heilsamen Schrecken bekommen. Bereits 15 Minuten nach der Hinrichtung erschienen Extrablätter, die mit recht großer Breite und Behaglichkeit jeden Athemzug des Hingerichteten während der letzten 24 Stunden seines Lebens schilderten und natürlich reißenden Absatz fanden. Nachdem der Tod des Mörders konstatirt war, wurde derselbe in den — eleganten, mit Neusilber beschlagenen Sarg von französischem Nußbaumholz, welcher innen mit Seide ausgeschlagen war — gelegt und von der Union American Methodisten-Kirche feierlich in geweihter Erde begraben. — Mörder und Solche, die es hier werden wollen, sollten diesen Fingerzeig beachten und vor der That sich in diese Kirche aufnehmen lassen.

New-York besitzt mit Recht den freilich nicht sehr guten Ruf, die schmutzigste Stadt der Welt zu sein. In Anbetracht seiner Lage — die größte Breite der Insel, auf der es liegt, beträgt wenig mehr als 1/2 deutsche Meile — ist dies ein kleines Kunststück, welches noch dadurch vergrößert wird, daß für die Reinhaltung jährlich wohl eben so viele Dollars hier ausgegeben werden, als Reichsmark in der Metropole des deutschen Reiches. Ein besonderes Schmerzenskind sind die Schmutzkähne, die den Unrath weit in die See hinausfahren und dort bei eintretender Ebbe abladen sollen. Vorige Woche ist es nun dem eine solche Flottille Unrathkähne begleitenden und kommandirenden Polizisten passirt, daß er von den Hotelbesitzern in Coney Island, die sich zum Schutze dagegen verbündet hatten, dabei getroffen wurde, wie er den Schmutz während der Fluthzeit und viel zu nahe am Lande abladen ließ.

Die Herren ließen den Diener der heiligen Hermandad arretiren, und da sie ein Stück Geld daran wenden wollen, wird es ihnen auch gelingen, die Verurtheilung des Gesetzwächters, zugleich Uebertreters, zu erlangen.

Doch ist dies bei Weitem das Schlimmste nicht. Gerade die Straßen, in welchen die meisten Miethskasernen stehen und die daher natürlicherweise am wenigsten sauber sind, werden oft Monate lang nicht gekehrt, höchstens, daß der Sprengwagen gelegentlich einmal durchfährt, im Uebrigen bleibt die Reinhaltung Jupiter Pluvius vorbehalten, und der hat es in diesem Jahre auch Wochen lang vergessen. Die Folge war denn auch in der letzten Juni-Woche, daß die Sterblichkeitsziffer auf 1289 stieg, davon 3/4 Kinder unter 5 Jahren, ohne daß eine Epidemie herrschte.

Auch die Zahl der Erkrankungen von neu Einwandernden mehren sich und täglich kommen außerdem Leute, denen es nicht möglich ist, hier ihr Brot zu verdienen. Fast Alle verlangen nach Europa zurückbefördert zu werden und die Kommissäre thun Alles, was in ihren Kräften steht, um ihrem Verlangen zu willfahren. Aber Hunderte bleiben übrig und sie helfen das Proletariat, das schon ziemlich groß ist, vermehren.

Daß die Einwanderer außerdem aller Orten geprellt werden, ist eine Thatsache, die ich meinen Landsleuten, welche nun einmal durchaus den „goldbergenden Boden des freien (!) Amerikas" betreten wollen, nicht häufig genug ins Gedächtniß zu-

Paris, 9. August. Bis gestern Abend kam in Cherbourg nicht der geringste unliebsame Zwischenfall vor. Selbst als der so allgemein mißliebige Admiral Ribourt nach dem Bahnhof fuhr, wurde keine Kundgebung gegen ihn gemacht. Bei der Ankunft des Präsidenten, die um 4¼ Uhr erfolgte, befanden sich außer dem Admiral und seinen Offizieren noch der Maire, seine Adjunkten und einige andere offizielle Personen im Innern des Bahnhofs. Ribourt öffnete selbst den Wagen des Präsidenten und richtete an denselben einige Worte. Der Präsident begnügte sich damit, ihn höflich zu grüßen, ohne ihm jedoch die Hand zu reichen. Grevy, Leon Say und Gambetta, die beiden ersten waren in schwarzem Ueberrock, letzterer jedoch im Frack, begaben sich hierauf in den Salon, wo der Maire eine kurze Ansprache an den Präsidenten richtete. In seiner Antwort äußerte der Präsident, daß er auch nach Cherbourg gekommen sei, um die Bevölkerung der Stadt und ihre treffliche Gemeindebehörde kennen zu lernen. Diese Worte wurden als eine Desavouirung des Admirals Ribourt ausgelegt. Die drei Präsidenten und ihr Gefolge stiegen nun in die bereitgehaltenen Wagen. In dem ersten befand sich der Präsident mit dem Marineminister und dem Maire von Cherbourg, in dem zweiten Leon Say mit dem Bautenminister, in dem dritten Gambetta mit dem Minister des Innern, in dem vierten Admiral Ribourt mit seinen Offizieren und in den übrigen Wagen der Rest des Gefolges. Truppen sowie Feuerwehrleute bildeten Spalier vom Bahnhof bis zur Seepräfektur, während die Musikbanden spielten. Die Menge auf den Straßen — die Zahl der Fremden wird auf 40,000 geschätzt — legte beim Erscheinen des Präsidenten eine ganz ungewöhnliche Begeisterung an den Tag. Die Hochrufe auf die Republik, auf den Präsidenten und auf Gambetta wollten gar kein Ende nehmen. Grevy sah sehr freundlich aus und Gambetta grüßte fortwährend nach allen Seiten hin. Um 5¼ Uhr begann der offizielle Empfang. Grevy stand zwischen Leon Say und Gambetta, hinter ihnen die Minister und das militärische Haus des Präsidenten. An der Spitze der Behörden befand sich der Bischof von Coutances, der, als er nach der Präfektur fuhr, vom Publikum mit lebhaftem Hoch auf die Republik begrüßt wurde. Uniformen oder schwarze Fräcke herrschten vor, man sah jedoch auch einige Ueberröcke und viele Maires trugen die blaue Blouse oder auch die sogenannte Vareuse. Beim Empfang sprachen nur der Bischof und der Präsident der Handelskammer. Ersterer bemerkte, „er liebe die Religion und das Land“, worauf der Präsident entgegnete, „daß diese beiden Gefühle sehr gut Hand in Hand gehen könnten“. Nach der Tafel machte Grevy eine Fahrt durch die glänzend erleuchtete Stadt, die einen wirklich feenartigen Anblick gewährte. Besonders prachtvoll machte sich die Rhede, deren Schiffe alle im Lichtschmucke prangten. Um 9½ Uhr fand Zapfenstreich mit Fackeln statt. Den Zug eröffneten zwanzig Reiter, welche die Standarten Frankreichs, Nordamerikas und der Schweiz trugen, andere Standarten vertraten den Fortschritt, den Frieden u. s. w. Den Zug schlossen 400 Fackeln- und Laternenträger. Der Jubel in der Stadt dauerte bis spät in die Nacht. Viel bemerkt wurde, daß der General d'Osmont, Kommandant des 10. Korps, bei dem Maire von Cherbourg abgestiegen war; man wollte daraus ersehen, daß er Ribourts Auftreten nicht billige.

Cherbourg, 9. August. Gestern Abend fuhr Gambetta durch die Straßen unserer Stadt. Die Volksmenge begrüßte ihn lebhaft. Als der Wagen einen Augenblick anzuhalten genöthigt war, hielt Gambetta folgende Anrede: „Meine Herren und Damen! Weil wir eine Unterbrechung in unserer Rundfahrt haben, benutze ich die Gelegenheit, um Ihnen für die Beifallsrufe zu danken, die während der Vorüberfahrt des Präsidenten und seiner ergebenen treuen Mitarbeiter ertönten. Wie könnte dem in dieser Stadt Cherbourg auch anders sein, in dieser großen republikanischen Hauptstadt der Normandie. Sie haben Recht, die Republik von 1880 zu feiern, welche vor 10 Jahren Frankreich niedergeworfen, vernichtet fand, und heut dasselbe groß, stark und wohlhabend gemacht hat. An die gesammte Nation muß sich unsere Dankbarkeit richten, und wie hoch auch die Stellung sein mag, die in verschiedenen Stufen Ihre Gäste einnehmen, so vergessen sie doch niemals, daß über ihnen das geheiligte und unverletzliche Bild des republikanischen Vaterlandes prangt, welches uns alle Freuden und alle Hoffnungen ertheilt.“ Heute wurde in Cherbourg der „Margon“ vom Stapel gelassen. Der Präsident traf mit seinem Gefolge um 9 Uhr im Arsenale ein, wo er vom Admiral Ribourt mit dem Rufe: „Es lebe die Republik!“ empfangen wurde. Die Begeisterung bei Grévy's Erscheinen war großartig. Der Deputirte La Vieille, der Maire und der Gemeinderath von Cherbourg wohnten der Festlichkeit nicht an. Der „Margon“ wurde um 9¾ Uhr mit Glanz vom Stapel gelassen. Die Geistlichkeit war zur Feier nicht erschienen, sie hatte Morgens 7 Uhr im Stillen das Schiff eingesegnet. Der Präsident schiffte sich hierauf mit den beiden Präsidenten der Kammern, den Ministern und dem übrigen Gefolge ein, um die Flotte und den Damm zu besichtigen; der Marineminister leitete den Besuch. Als der Präsident an Bord ging, löste die Flotte 21 Kanonenschüsse und die Marseillaise wurde aufgespielt; bei dem Rundgange löste die Flotte wiederum 21 Kanonenschüsse. Um 12 Uhr war Frühstück. Um 2 Uhr besuchte der Präsident das Linienschiff „Colbert“. Um 7 Uhr war Festtafel im Stadthause. Admiral La Roncière le Noury, der bonapartistische Senator, der in Cherbourg eintraf, um dem Feste anzuwohnen, wurde vom Präsidenten gut empfangen. Admiral Ribourt wurde fortwährend kalt von Grévy behandelt, dagegen unterhielt sich Grévy mit dem Deputirten La Vieille eine Viertelstunde lang.

Großbritannien und Irland.

[Gladstone] ist von seiner Krankheit wiederhergestellt. Laut telegraphischer Mittheilung hatte sich der englische Premier Montag nach Windsor begeben, wo er als Gast des Dekans von Windsor einige Tage verweilen wird. Bereits am 5. d. Abends war der Patient im Stande, das Bett zu verlassen und Lord Hartington zu empfangen, mit dem er sich eine halbe Stunde lang unterhielt. Am folgenden Morgen kurz nach 9 Uhr wurde folgendes Bulletin ausgegeben: „Herrn Gladstone's Wiedergenesung fährt fort, in jeder Hinsicht befriedigend zu sein.“ Seitdem hat der Hausarzt Dr. Clark die Ausgabe weiterer Bulletins nicht mehr für nöthig erachtet. Zugleich empfing Mr. Gladstone den Lordkanzler und nahm verschiedene dienstliche Meldungen entgegen. Ueber die Krankheit selbst bringt die „Lancet“ einen längeren fachmännischen Bericht, in welchem es am Schlusse heißt: „Wir können, medizinisch gesprochen, Heren Gladstone nicht ganz davon freisprechen, in jüngster Zeit vernachlässigt zu haben, daran zu denken, daß selbst seine Kräfte ein Ziel haben; aber zu seinem Lobe muß gesagt werden, daß er ein höchst unterwürfiger Patient gewesen, und zum Lobe seiner prächtigen und gut erhaltenen Konstitution, daß er eine gefährliche Krankheit ohne den mindesten Nachtheil für die großen Lebensorgane und in einer Weise durchgemacht hat, welche seine Landsleute zu der Hoffnung berechtigt, daß er mit ein wenig mehr Rücksicht auf seine physischen Bedürfnisse noch lange erhalten werden wird, um seine hervorragende Rolle in dem Rathe der Nation zu spielen. Keine Krankheit seit der des Prinzen von Wales hat solche tiefe und allgemeine Sympathie erzeugt wie die seinige. Herr Gladstone kann für dieselbe nicht erkenntlicher sein, als indem er in Zukunft etwas mehr Sorge für sich selber trägt.“

Rußland und Polen.

[Der Urheber der Explosion im Winterpalast.] Die „Köln. Zeitung“ veröffentlicht eine interessante Unterredung ihres Petersburger Korrespondenten mit dem Tischlermeister Grigor Petrow, bei dem der geheimnißvolle Urheber der Explosion im Winterpalast, welcher, wie man sich wohl noch erinnern wird, unter der Maske eines Tischlers in den Palast des Czaren Eingang gefunden hatte, lange Zeit hindurch in Arbeit stand.

Petrow, der schon seit vielen Jahren im Hafen in einer der Krone gehörigen Fabrik für Anfertigung von Schiffsgeräthschaften gearbeitet hatte, lernte dort im Mai vorigen Jahres diesen Gesellen, der sich Stepan Nikolajew nannte, kennen. Stepan war ein tüchtiger, solider Arbeiter, sehr gesellig, aber auch sehr mäßig. Er trank fast nie mehr als ein einziges Glas Schnaps. Er hatte stets eine gespickte Börse und zeigte sich seinen Kameraden gegenüber, die auch seiner herkulischen Körperkräfte wegen vor ihm hohen Respekt hatten, sehr freigebig. Petrow schildert den Stepan Nikolajew als einen Menschen von hoher knochiger Statur, ungefähr 6 Fuß hoch, von bleichem Antlitz, auf seiner Oberlippe zeigte sich ein schwacher Schnurrbart, die Backen dicht unter den Ohren waren mit spärlichem Bartwuchs bedeckt, das Kinn etwas mehr. Sein Haar war dick und straff, schwarz und dem Hinterkopfe zustrebend, die Augen schwarz und lebhaft. „Das Haar“, meint Petrow, „war das Charakteristischste an ihm, es war glänzend schwarz, zurück- und emporstehend und glich einer starken, struppigen Bürste; später ist mir der Gedanke gekommen, es könnte wohl gefärbt gewesen sein.“ Die Hände des Stepan waren auffallend zart und klein, trotz der Tischlerarbeit, denn es stellt sich heraus, daß der Verbrecher schon seit Jahren in hiesigen Fabriken als Geselle thätig gewesen ist. Sein

---

rückrufen kann. Einer der schlimmsten scheint der Agent Strauß in Antwerpen zu sein, wenigstens laufen täglich Klagen gegen ihn ein, wegen Uebervortheilung oder Zurückbehaltung des Gepäcks. Dann aber auch verkaufen die Agenten draußen Billets nach irgend einer Stadt der Vereinigten Staaten, trotzdem dies verboten ist. Sie geben auch nicht die richtige Fahrkarte, sondern nur einen Schein, „gegen welchen der Inhaber hier das Billet nach dem betreffenden Ort erhält“ und — schlagen so dem Gesetz ein Schnippchen. Hüte sich Jeder, darauf einzugehen! Nicht nur, daß es ihm theurer zu stehen kommt, als wenn er hier sich ein Billet kauft; er ist auch durch die Vorausbezahlung gezwungen, dahin zu gehen, während er bei der Hierherkunft vielleicht findet, daß er besser in New-York oder irgend einer anderen Stadt bliebe.

Noch in keinem Jahre war die Zahl der Selbstmörder auch nur annähernd so groß wie im heurigen. Jung und Alt huldigen diesem Sport, der nur leider gewöhnlich den verzweifelt ernsten Grund des Elends und gänzlichen Existenzmangels hat! Die deutsche „N.-Y. Staatszeitung“ schreibt mindestens einmal jede Woche von der Mißernte bei Ihnen und dem reichen Erntesegen hier. Ueber Ersteres können Sie besser urtheilen als ich; letztere Behauptung findet aber die beste Widerlegung darin, daß alle Gemüse fast doppelt so theuer sind, als im vorigen Jahr. Kartoffeln kosten 60 pCt. mehr als im Juli 1879 und in mehr wie einem County lohnt auch der Weizen den Schnitt nicht. Für Landarbeiter ist die Zeit vorbei und Industrie-Arbeiter, von denen nach oben angeführter Zeitung dieses Jahr nur die „allerintelligentesten, besten und kräftigsten“ (?) nach hier auswandern, sind unter 100 Fällen 99 Mal sicher, in der erlernten Profession kein Unterkommen zu finden. Sie müssen Monate lang froh sein, irgend wo „aus Barmherzigkeit“ für 2—3 D. die Woche die niedrigste Arbeit thun zu können und fallen nur zu oft dem „uncle“ (Leihamtsbesitzer) rettungslos in die Hände.

Der zweite egyptische Obelisk, dessen Bruder in London steht, ist glücklich hier angekommen und die Zeitungen wissen nicht genug zu erzählen, wie sehr die Amerikaner um denselben von allen europäischen Nationen (ausgenommen Rußland und Griechenland) beneidet werden, und wie sehr dieselben sich bemüht haben, die Fortführung des Monolithen nach der westlichen Halbkugel zu hintertreiben. Natürlich ohne Erfolg und auch die Reise des 70 Fuß langen Riesen mit 8 Qu.-Fuß Basis und 5¼ Qu.-Fuß Spitze hat nicht vermocht, ihm auch nur einen viertel Zoll zu rauben (There is not a quarter inch broken off it), sagt der Kapitän.

Als Platz für die Aufstellung ist ein Punk im Centralpark gerade gegenüber dem Metropolitan Museum gewählt und da die Sache nur die Parkkommissäre etwas angeht, so wird es wohl dabei sein Bewenden behalten, dann aber werden in 20 Jahren die den nicht sehr großen Platz einschließenden Bäume höher sein als der Obelisk und die breiten dicht belaubten Aeste werden sich die Arme reichend die Nadel der Cleopatra fest umschließen. Was kümmert das die Herren, deren Wahlspruch ist: Après nous le déluge.

E. Annim.

Die Provinzen Posen und Westpreußen auf der archäologischen Ausstellung in Berlin vom 5.—12. August 1880.

Von Albin Kohn.

III.

Die u. A. von Herrn Dr. Schwarz ausgestellten Gegenstände gewähren einen Ueberblick über die hier vorkommenden Grabarten.

Vereinzelt erscheinen bis jetzt im Posen'schen Gräber aus mächtigen Felsenblöcken, sogenannte Steinsetzungsgräber, deren bis jetzt erst drei und zwar eins bei Zdziechowo, Kreis Gnesen, und zwei auf dem Territorium von Słaboszewo, Kreis Mogilno, entdeckt und geöffnet worden sind. In diesen Gräbern wurden Skelette und neben ihnen Instrumente aus Rehhorn, polirte Steinkeile (Kelte), rohe Beigefäße resp. Scherben von solchen, und Massen von Knochen vom Rind und Schaf gefunden.

Weniger selten sind die sogenannten Steinkistengräber aus großen rohen Platten, in denen große Urnen und eine Menge der verschiedenartigsten Beigefäße gefunden wurden. Die Urnen enthalten Asche und Knochenreste, Bronzekelte, Armbänder und Fibeln aus Bronze, verschiedenartige Schmucksachen, wie Halsbänder, Pendeloques, Fingerringe, sogar von Gold. Einmal wurden auch und zwar in Rudki Kelte aus reinem Kupfer gefunden.

Am verbreitetsten sind in unserer Provinz die sogenannten Reihen- oder wohl besser Gemeindegräber, unter denen sich einmal und zwar in Wróblewo bei Wronke bienenkorbförmige Gräber gefunden haben. Obgleich es sich öfters ereignet, daß zu solchen Gräbern keine Steine verwandt wurden, wie ich es in Neu-Laskowo gefunden habe, so findet man doch größtentheils, daß sie aus Steinen verschiedener Größe, wie sie auf dem Felde umherlagen, gemacht sind. In solchen Gräbern finden sich Krüge mit Henkeln, Becher, tassenartige Gefäße, kleine Urnen, die öfters wahre Miniatururnen sind, Schüsseln, Schalen mit Henkeln, die wohl häufig als Löffel aufzufassen sind, Klappern u. dergl. Viele Urnen sind schön verziert, zu manchen ist das Material mit Graphit gemischt, die meisten sind jedoch roh und mit Kieskörnchen durchknetet, oft nur halb, wohl im Schmauchfeuer unter freiem Himmel gebrannt. Zu den Schalen und Löffeln ist jedoch immer reines Material verwandt, das fast wie geschlemmt erscheint. Hervorgehoben muß werden, daß sich in unserer Provinz öfters sogenannte Gesichtsurnen, bemalte Gefäße mit Sonne und Hakenkranz (Swastika), Räuchergefäße u. A. finden. Die meisten Gefäße sind aus freier Hand gemacht, auf der Drehscheibe wohl kein einziges, obwohl manches einen glatten Boden hat. Gefäße dieser Art mögen wohl auf einem festen Brette angefertigt seien, wie sie heute noch der jütländische Bauer mit Hülfe eines glatten Steins auf einem festliegenden glatten Brette anfertigt.

In den Gräbern findet man öfters feingearbeitete, gewiß importirte Bronze, öfters auch Eisen (Wrzedzin bei Mogilno), zuweilen Gold und Bernstein, letzteres auch mit Bronze zu Schmucksachen verbunden (Komorowo bei Kaźmierz). Reichere Gräber finden sich bis jetzt bei Zaborowo, Białośliwie (Weißenhöhe), Kaźmierz, Komorowo (Gorszewice), Dobieszewko, Hummer, Lednagóra, Nadziejewo, Obiezierze, Obornik, Wapno (Goldbrakteate), Wierzchocin.

Außer den ältesten Gräbern bei Słaboszewo gehören die Grabstätten alle der Leichenbrandperiode an, doch finden sich vereinzelt auch wieder Spuren der wiederkehrenden Leichenbestattung, wie dies namentlich bei Ulejno und Słaboszewo der Fall gewesen ist. Bei Słaboszewo wurden bei den Skeletten die sogenannten Haken- oder Schläfenringe gefunden.

Wir bemerken übrigens, und darauf weisen wir besonders hin, eine gewisse Kontinuität, so daß sogar spätere Geschlechter, vielleicht auch Stämme, sich der Grabstätten der Vorbewohner bedient haben. Eine Folge hiervon ist, daß man häufig auf einem Gräberfelde verschiedene Epochen mit einander verbunden findet.

Als importirt müssen wir die Bronzen und die Bronze betrachten, welche zu einigen wenigen hier gegossenen Gegenständen benutzt wurde. Unsere Provinz besitzt das zur Bronze nöthige Rohmaterial nicht, und hatte keine Kommunikationswege und keine Transportmittel, welche das Herbeischaffen von Kupfererzen und Zinn ermöglicht hätten. Außer den Bronzesachen wurden auch Glas-, vielleicht auch farbige, sehr regelmäßig verzierte Thonperlen, möglicherweise auch Thongeschirre (diese aus dem benachbarten Schlesien) importirt. Steinbeile, oft auch größere Gegenstände aus Bronze, finden sich in allen Gegenden unserer Provinz, sie werden leider häufig nicht beachtet und von den glücklichen Findern, weil sie nicht golden sind, weggeworfen (Nowa Erexia bei Bromberg). Stellenweise werden auch Münzen, namentlich griechische, römische und arabische, gefunden.

In der hier in Rede stehenden Sammlung befinden sich folgende Gegenstände:

a) Keramische: ein roher Topf aus dem Steinsetzungsgrabe bei Słaboszewo mit 4 kleinen Henkeln; drei Urnen aus Golęcin (bei Posen), davon eine schwarze mit hutartigem Deckel, eine Gesichtsurne mit Nase, und eine Gesichtsurne mit Nase und Augen, beide mit Deckel; zwei kleine, schwarze Urnen mit eingepaßtem Deckel und übergestülptem Topf, beide aus Sołacz; zwei Becher aus Przepędowo und Czarnikau; acht Schöpfgefäße mit Henkel aus Zamoście (bei Wronke), Przepędowo, Langenforth (Długibród, Kr. Obornik), Ulejno, Kowalewko und Cerekwica; sechs löffelartige und fünf tassenartige Gefäße aus der Gegend von Posen, Kaźmierz, Kowalewko und Wróblewo; elf kleine urnenartige Gefäße verschiedener Größe und Form aus Grabowiec, Zamoście, Wróblewo, Jarogniewice, Langenforth und Gołuchowo; verschiedene Urnenscherben aus Kaźmierz, Grabowiec, Zaborowo, Eckstelle, Obornik, Słaboszewo, Grodzisko und Chlądowo.

b) Steinerne: eine Tafel mit Feuersteinpfeilspitzen und ihnen ähnlichen Gegenständen; zwei Steinhämmer, davon einer ohne Schaftloch aus Mielżyn und einer mit einem unvollständigem Schaftloche aus Meseritz; von hier stammt auch ein Steinhammer mit vollständigem Schaftloche; vier Steinbeile (Kelte) aus dem Steinsetzungsgrabe bei Słaboszewo, ein Schleifstein aus einem zerstörten Grabhügel bei Słaboszewo; ein Steinhammer mit Bügel, ein Schleifstein und ein kleines Steinbeil aus Kaźmierz.

c) Metallene: Bronze- und Eisenreste aus dem Steinkistengrabe bei Słaboszewo, das an dem Steinsetzungsgrabe angebaut war; Hohlkelte, Paalstäbe, Halsring, Armringe (von Eisen), Zange, Rasiermesser, ein Paalstab aus Eisen, ein Rasiermesser, Nadeln und Spangen aus Bronze aus den Gräbern bei Kaźmierz; eine, große eiserne Sicherheitsnadel aus Kujawki; vier Bronzespangen aus Omachowo, und ein Haarpfeil aus Przepędowo; drei Kelte und zwei große Spangen alle fünf Gegenstände aus Kupfer und Reste eines silbernen Streifens aus Rudki; 13 Schläfenringe, ein Fingerring und ein eisernes Messer aus Słaboszewo.

d) Perlen aus Thon und ein flacher Ring aus Bernstein mit einer Pinzette aus Bronze stammen aus Kaźmierz.

Alter mag 26—28 Jahre betragen. Einen Paß hat er dem Grigor Petrow nicht vorgewiesen. Bei Petrow lernte er, bald nachdem er eingezogen war, den Tischlermeister aus dem Winterpalast, einen Letten, kennen, der Petrow zuweilen besuchte. Darauf scheint es dem gefährlichen Burschen nur angekommen zu sein, denn schon nach einigen Wochen verließ er den Petrow und trat in die Werkstatt des Winterpalastes ein. Im September oder Oktober v. J. war Stepan jedenfalls in der Werkstatt des Winterpalastes, welche unter einem Meister und drei Offizieren steht, angestellt und lebte dort ebenso still und harmlos weiter wie früher. Auch dort wußte er sich die Zuneigung seiner Kameraden und Vorgesetzten zu erringen, im Plaudern erfuhr er von ihnen vieles, was ihm wünschens- und wissenswerth erschien. Stepan Nikolajew bewies eine zähe Geduld, er arbeitete unverdrossen im Palast, während der Hof noch in Livadia war, nur das eine Ziel im Auge, den Kaiser in seinem eigenen Palast in die Luft zu sprengen, wenn das Moskauer Attentat mißlingen sollte. Anfangs Februar brachte Stepan eines Tages eine ziemlich schwere Kiste angeschleppt, die er in der Tischlerwohnung aufstellte; er sagte, er wolle in einigen Tagen auf dem Lande eine Stelle annehmen und habe alle seine Kleidungsstücke und Werkzeuge in den Kasten hineingepackt. So kam der 17. Februar heran. In der Feierabendstunde, wie man sagt, zwischen 5 und 6 Uhr, entfernte sich der Massenmörder aus der Werkstatt, nachdem er sich dort noch bis zuletzt zu schaffen gemacht hatte. Nach 7 Uhr flog die Mine auf und tödtete und verwundete einige fünfzig Personen. Wodurch die Entzündung herbeigeführt wurde, ob durch eine Zündschnur (deren es ja welche giebt, die stundenlang glimmen), oder durch eine sogenannte Thomasuhr, ist unaufgeklärt geblieben, vielleicht bringt der in Aussicht gestellte Prozeß darüber etwas Näheres. Mit Sicherheit dagegen kann angenommen werden, daß als Sprengmaterial Dynamit verwandt wurde und daß dieses sich in Stepans Kasten befand. Bevor die Explosion erfolgte, wurden am Anfang des Newski-Prospektes, gegenüber dem Alexandergarten, vor den Schaufenstern der großen Buchhandlung, zwei junge Leute bemerkt, die unaufhörlich den Winterpalast im Auge behielten und gleich nach der Katastrophe verschwanden. Am 19. wurde der Tischler Grigor Petrow verhaftet und in das Untersuchungsgefängniß in der Spalernaja geführt. Schon vorher waren alle Tischler des Winterpalastes in Untersuchungshaft genommen worden, auch hatte man vierzehn oder fünfzehn andere Tischler noch verhaftet. Durch eine unter den Arbeitern sämmtlicher Fabriken angestellte Razzia wurde ferner noch eine ziemliche Menge junger Leute eingebracht, die nach Ansicht der Polizei das Schurzfell eher aus Liebe zur Propaganda, als zum Handwerk tragen sollen. Nachforschungen ergaben, daß der gesuchte Verbrecher im Besitz verschiedener falscher Pässe war und auf diese hin Beschäftigung an verschiedenen Orten und Jahre hindurch gefunden hatte. An Geldmitteln und Pässen hat es dem Verbrecher, den man nun wieder überall Schewitsch nennen hört, niemals gefehlt. Der arme Tischler Petrow wurde anderthalb Monate in Haft behalten. Der Tischler wurde täglich nach der dritten Abtheilung gebracht, es wurden ihm dort verschiedene Personen vorgestellt, unter denen er seinen Gesellen bezeichnen sollte. Stepan Nikolajew war indessen nicht darunter. Man nimmt auch an, daß trotz der vor einiger Zeit auftauchenden Nachricht von Schewitsch's Verhaftung der Attentäter sich noch immer nicht in den Händen der Polizei, sondern wahrscheinlich noch irgendwo in Rußland in einem sichern Versteck befindet.

Vermischtes.

* **Ueber den Ursprung der Schliemann'schen Funde** hat Professor Forchhammer in Kiel, der bekanntlich die Ansicht vertritt, daß die Homerischen Helden Personifikationen verschiedener Naturkräfte seien, in der Kieler Universitätsbuchhandlung eine Broschüre erscheinen lassen, in welcher die Ansicht entwickelt wird, daß die Schliemann'schen Funde 12- bis 1500 Jahre jünger seien, als die deutschen und englischen Gelehrten bisher annahmen, und daß man in denselben den Antheil der Siegesbeute vor sich habe, welche die Mykenäer nach der Schlacht bei Plataä erhalten hätten. Als letztere dann später durch die Aegiteren mit Krieg überzogen und besiegt worden waren, hatten sie ihre Schätze vergraben. Mykene wurde zerstört und verschwand auf Jahrhunderte aus dem Gedächtniß der Menschen, bis später erst wieder Pausanias des Thores, der sog. Thesauren und der Gräber der Atriden gedenkt.

* **Köln.** [Theure Zeitung. Eine Leistung des optischen Telegraphen.] Die „Kölnische Zeitung" erzählt jetzt in ihrem Feuilleton ihre eigene Geschichte und erwähnt dabei natürlich auch viele der kleinen Kunstgriffe, um ihren Rivalen zuvorzukommen. So wußte sie sich vor der Zeit des Telegraphen die „Times" 12 Stunden früher als die übrige deutsche Presse zu verschaffen. Das englische Blatt erschien, wie noch heute, morgens, ward aber erst am Abend mit der Kontinentalpost nach Deutschland befördert. Die „K. Z." nun ließ morgens ein Exemplar in London kaufen, sandte es durch besondere Vermittelung mit dem um 8 Uhr früh von dort abgehenden Zuge nach Frankreich und so aus einer Hand in die andere bis Köln. Der Bezug auf diese Weise kostete 3000 Mark jährlich. — In demselben Feuilleton wird einer Leistung des optischen Telegraphen Erwähnung gethan. Derselbe wurde von der Regierung ausschließlich zu militärischen und politischen Zwecken gebraucht. In den Märztagen aber wurden vereinzelt telegraphische Depeschen über die revolutionären Ereignisse in Berlin von den rheinischen Regierungsbehörden veröffentlicht: zuerst eine Meldung vom Minister des Innern an den Regierungs-Präsidenten in Köln, welche am 17. März, um 5 Uhr Nachmittags, von Berlin abgegangen und um 6½ Uhr Abends in Köln angelangt war. Sie lautete: „An drei Abenden zog der Pöbel in Trupps durch die Straßen. Die Bürgerschaft wirkte beruhigend. Seit gestern ist alles ruhig und kein Zeichen der Erneuerung vorhanden."

* **In Madrid** starb am 2. d. der spanische Dramendichter Juan Eugenio Hartzenbusch, der, wie sein Name verräth, von deutscher Abkunft ist, aber während eines halben Jahrhunderts den größten Einfluß auf die Entwicklung der spanischen Bühne geübt hat. Sein Vater kam aus Schwadorf in der Nähe von Köln nach Madrid, heirathete eine Spanierin und betrieb mit Erfolg das Handwerk eines Kunsttischlers. Diesem Berufe sollte auch der am 6. September 1806 geborene Sohn sich widmen, später aber kam man auf den Gedanken, ihn eine kirchliche Laufbahn erwählen zu lassen, und so wurde der junge Hartzenbusch von den Jesuiten mit den Schätzen der altklassischen Literatur bekannt gemacht. Darüber aber war ihm das Theater gänzlich fremd geblieben, und um so größer war sein Erstaunen, als er im Jahre 1824 zum ersten Male der Aufführung einer Oper (Antinoo en Eleusis) beiwohnte. Dieser Abend war für seine fernere Geistesrichtung entscheidend, denn von jetzt ab hat er, so weit die materiellen Anforderungen des Lebens dies gestatteten, seine Thätigkeit ausschließlich der Bühne gewidmet. Während er zunächst wieder als Kunsttischler und später als Schnellschreiber in Diensten der Regierung thätig war, übersetzte er einige Stücke aus dem Spanischen, schrieb auch selbst einige Dramen, die jedoch nicht zum wenigsten durch den Einfluß einer überstrengen Zensur ohne Erfolg blieben. Bekannt wurde Hartzenbusch erst durch seine Amantes de Teruel (Madrid 1836, deutsch von Seubert), und von da ab ist er bis in die letzten Jahre unausgesetzt als Dramendichter thätig gewesen. Hartzenbusch veranstaltete kritische Ausgaben älterer spanischer Meisterwerke, der Werke Calderons, Lope de Vegas und anderer, auch war er ein guter Kenner der deutschen Literatur. In reiferen Jahren erhielt er eine Anstellung bei der königlichen Bibliothek in Madrid, wurde 1847 Mitglied der Akademie und 1862 Direktor der Nationalakademie, ein Posten, dem re vor wenigen Jahren wegen zunehmender Altersschwäche entsagen mußte.

Locales und Provinzielles.

Posen, 11. August.

× [Ein polnischer Galimathias über die Sedanfeier in Posen.] Der hiesige „Dziennik Pozn.", welcher neuerdings mit vieler Emphase für die Feier des Revolutionsjahrs von 1830 agitirt, hat gleichzeitig die erstaunliche Keckheit, den Deutschen in Posen die zehnjährige Feier des Sedantages und der Einigung Deutschlands begeifern zu wollen. Er zieht zu diesem Zwecke gegen die Veranstaltungen des hiesigen Sedan-Festkomité's los und sagt, man sollte das Geld lieber den überschwemmten Oberschlesiern zuwenden, „denn daß bei Sedan die Deutschen und nicht die Franzosen gesiegt haben, wissen wir ja Alle, wir wissen aber auch, daß Frankreich reich ist, Deutschland aber durch eine wirthschaftliche Krisis bedroht ist." — Daß die deutsche Wohlthätigkeit mit Beiträgen für die Oberschlesier ohnedies nicht kargen wird, auch wenn daneben ein Scherflein auf das Fest unserer nationalen Einheit verwandt wird, das sollte sich das polnische Hetzblatt doch selber sagen, wenn es an die großartigen Sammlungen im vorigen Jahre denkt. Wären die armen „Wasserpolaken" in Oberschlesien allein auf die Unterstützung ihrer „polnischen Brüder" angewiesen gewesen, so hätten sie längst verhungern müssen. Es hat sich auch unter den Deutschen kein solcher „nationaler Volksheld" gefunden, wie der berüchtigte und auch vom „Dziennik" verherrlichte Miarka, der wegen seiner „Verwendung der Unterstützungsgelder" einstweilen ins Gefängniß gewandert ist. Das Hetzblatt am posener Wilhelmsplatze hätte also alle Ursache, von diesen Dingen zu schweigen und nicht noch heut abermals die Faust in der Tasche zu ballen, ganz so, wie es wohl vor Wuth die Faust in der Tasche zusammengeballt hat, als vor 10 Jahren nicht die geliebten Franzosen, sondern die verhaßten Deutschen bei Sedan gesiegt haben. Das nationale Einheits- und Erinnerungsfest hat aber grade in unserer Provinz, Angesichts des Treibens unserer polnischen Intransigenten, für uns Deutsche eine weit höhere Bedeutung als anderwärts. Der „Dziennik" hat daher durch seine giftigen Verunglimpfungen für eine lebhafte Betheiligung der Deutschen nur um so mehr Propaganda gemacht.

r. [Zum Provinzial-Schützenfeste.] Außer aus den bereits in Nr. 547 unserer Zeitung genannten Städten sind bis zum 8. d. M., dem Schlußtermine, noch aus Schneidemühl, Schwersenz, Lissa und Pudewitz Anmeldungen zur Betheiligung von Schützengilden eingegangen, so daß also die Anzahl der auswärtigen Städte, welche hier vertreten sein werden, 19 betragen wird. Das Festkomité hielt gestern eine Sitzung ab, in welcher das Programm folgendermaßen festgestellt wurde:

Sonnabend, den 14. d. M. Abends wird von der Kapelle der hiesigen Schützengilde in den Straßen der Stadt ein Zapfenstreich ausgeführt. — Sonntag, den 15. d. M. Morgens Reveille. Vormittags 11 Uhr Einmarsch der eingetroffenen Gäste vom Bahnhof in die Stadt unter Vorantritt eines Musikkorps; Empfang und Begrüßung derselben mittelst Ansprache im Stadtverordneten-Sitzungssaale, wobei die Fahnen verhüllt abgegeben und den Gästen die Quartierbillets 2c. eingehändigt werden. 1½ Uhr Nachmittags Antreten sämmtlicher Schützen 2c. auf dem Wilhelmsplatze; nachdem die Fahnen durch Deputationen vom Rathhause abgeholt sind, bewegt sich der Festzug durch die Straßen der Stadt nach dem Schützengarten auf dem Städtchen, wo eine Festrede gehalten, der Festplatz durch den Vorstand der hiesigen Gilde übergeben wird und alsdann das Schießen beginnt. Abends 8 Uhr gemeinsames Diner im Saale des Schützenhauses und Illumination des Gartens. — Montag, den 16. d. M. Fortsetzung des Schießens; Abends Feuerwerk und Illumination des Gartens. — Dienstag, den 17. d. M. Beendigung des Schießens und Preisvertheilung. An sämmtlichen drei Festtagen findet Konzert im Schützengarten statt.

— [Das Hochwasser] droht auch uns heimzusuchen, da nicht blos an der oberen Warthe große Wassermassen niedergegangen sind, sondern auch der bedeutendste Nebenfluß der Warthe in ihrem oberen Laufe, nämlich die Proßna, (wie bereits im letzten Abendblatte erwähnt) aus ihren Ufern getreten ist und die Felder weithin überschwemmt hat. Die hiesige Polizeidirektion hat nun aus Anlaß dessen heute Morgen an der Spitze des hiesigen konservativen Organs eine dringende Warnung vor der Gefahr erlassen, welche Warnung indessen nur für die konservativen Leser bestimmt sein soll. Die Leser liberaler Zeitungen werden dieser dringenden Warnung vor der Wassersnoth nicht gewürdigt. Es liegt uns manche bittere Bemerkung auf der Zunge, wir wollen sie indeß unterdrücken und es dem ruhigen und objektiven Urtheile des Lesers überlassen, ob die liberalen Steuerzahler nicht denselben Anspruch auf die Wachsamkeit der Sicherheitsorgane haben, wie die konservativen. Soweit wir gehört haben, hat gerade dies befremdende Verfahren und die Hineintragung von Parteikleinlichkeiten in einen allgemeinen Kalamitätszustand in hiesigen liberalen Kreisen den peinlichsten Eindruck gemacht.

ǂ **Personal-Veränderungen im V. Armeekorps.** Dr. Grobelny, Assistenzarzt 2. Klasse der Reserve vom 2. Batl. (Kosten) 3. Pos. Landw.-Regts. 58, Dr. Elstner, Assist.-Arzt 2. Klasse der Res. vom 2. Batl. (Hirschberg) 2. Niederschl. Landw.-Regts. Nr. 47, zu Assistenzärzten 1. Klasse der Reserve befördert. Dr. Rättig, Assistenzarzt 2. Klasse der Landwehr vom 1. Bataillon (Sprottau) 1. Niederschl. Landwehr-Regiments Nr. 46, zum Assistenz-Arzt 1. Klasse der Landwehr befördert. Dr. Bliesner, Assistenz-Arzt 1. Klasse vom Pommerschen Husaren-Regiment (Blüchersche Husaren) Nr. 5, zum Niederschles. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 5, Dr. Braune, Assistenz-Arzt vom 1. Westpr. Grenadier-Regiment Nr. 6, zum Westpr. Kürassier-Regiment Nr. 5, Dr. Hertel, Assistenz-Arzt 2. Klasse vom 4. Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 50, zum Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regt. Nr. 2 versetzt. Dr. v. Koszutzki, Stabsarzt der Landwehr vom 1. Bataillon (Posen) 1. Pos. Landwehr-Regiment Nr. 18, der Abschied bewilligt.

— **Zur Zollabfertigung an der russischen Grenze.** Aus dem meist sehr sensationslüsternen und wenig zuverlässigen „Berl. Tagebl." war in eine Reihe anderer Blätter eine Zollabfertigungsgeschichte übergegangen, welche sich in Alexandrowo abgespielt haben sollte und im Tone tiefster Entrüstung über das Gebahren der russischen Behörde erzählt wurde. Wir hatten, schreibt dazu die „Thorner Ostd. Ztg.", die Darstellung für ebenso ungenau wie einseitig gehalten und deshalb jenen Artikel nicht reproduzirt. (Wir auch nicht. Red. d. „Pos. Ztg.") — Es scheint, daß der betreffende Geschäftsreisende, welcher mit Mustern künstlicher Blumen ohne Zahlung von Zoll nach Rußland eintreten wollte, trotz seiner beim auswärtigen Amt und der russischen Botschaft in Berlin eingeholten Information den Bescheid von dort nicht richtig aufgefaßt hat. Der Bescheid der russischen Zollbehörde soll gelautet haben: „Was kümmern uns die amtlichen Zollausfertigungen deutscher Behörden, hier sind Sie in Rußland und haben einfach 102 Rubel in Gold Zoll zu entrichten." Der Reisende wollte nun seine Muster ausgeliefert haben, um unter diesen Umständen nach Thorn zurückzureisen, erhielt aber dieselben erst nach längeren Debatten gegen eine Strafe von 20 Rubel und 40 Kopeken (50 Mark) zurück. Der Irrthum des Reisenden liegt darin, daß er die preußischen Zollamtssiegel zum freien Eingang der Muster nach Rußland für ausreichend hielt. Die preußischen Zollsiegel haben aber nur den Zweck, die Muster, wenn der Ausgang aus Deutschland vorschriftsmäßig bescheinigt ist, frei ohne Zoll in das deutsche Reichsgebiet wieder eintreten zu lassen. Muster von zollpflichtigen Artikeln, worunter künstliche Blumen gehören, sind — wenn noch werthvoll und demnach als Waare verwendbar — wie andere Zollwaaren zu versteuern. Das Verhältniß bezüglich des Einführens von Mustern nach Rußland ist dasselbe, wie nach Italien, Spanien, Schweden, Norwegen, Finnland und anderen Ländern; in einigen wenigen Ländern kann der Zollbetrag hinterlegt werden und wird bei dem Ausgang aus dem betreffenden Zollgebiet zurückvergütet, dies gilt z. B. für Frankreich und Belgien. Strafe muß jeder zahlen, dessen Zollpapiere nicht vorhanden oder in Unordnung sind. Daß die preußischen Siegel in Bezug auf deutsche Zölle nicht von russischen Beamten respektirt werden, ist doch wohl selbstverständlich; ebenso wie russische Siegel für preußische Beamte nicht maßgebend sind. Das Verfahren von russischen Zollbeamten wird genug bemängelt und dadurch das Publikum mit Besorgniß vor der Abfertigung an den Grenzstationen erfüllt; um so mehr muß man sich aber hüten, ungerechtfertigte Klagen über die russische Zollabfertigung zu verbreiten, weil einerseits das geschäftstreibende Publikum unnöthig erregt, andererseits aber eine fremde Behörde unschuldig in ihrem Verfahren mit Tadel verfolgt wird.

r. **Beiträge für das Spinoza-Denkmal im Haag.** Da zur Errichtung eines Spinoza-Denkmals im Haag auch in unserer Stadt auf Anregung eines hiesigen Mitbürgers Beiträge in Gesammthöhe von ca. 300 M. gesammelt und an Berthold Auerbach in Berlin, eines der beiden dortigen Komité-Mitglieder, eingesendet worden sind, so dürften für manche unserer Leser folgende Mittheilungen von Interesse sein, die uns von einem hiesigen, vor Kurzem aus dem Haag zurückgekehrten Mitbürger zugehen: Das Spinoza-Denkmal wird im September d. J. auf der Pavillon-Gracht im Haag, gegenüber dem Sterbehause des großen Denkers, errichtet werden. Dieses Denkmal wird denselben, auf einem Sessel sitzend, in Nachdenken versunken, darstellen; es ist diejenige Stellung, in der Spinoza den größten Theil der letzten Jahre seines Lebens zugebracht hat, da er leidend war und nur mit Mühe stehen konnte. Zu bemerken ist, daß dem großen Philosophen nach seinem Tode von den eigenen Glaubensgenossen das Begräbniß verweigert wurde, da sie ihn in den Bann gethan hatten, und daß schließlich die Reformirten seine Leiche in ihrer Kirche im Haag beigesetzt haben. Dort befindet sich auch noch eine Tafel mit einer Inschrift in Bezug auf Spinoza, welche besonders von Engländern und Nordamerikanern aufgesucht wird. Auch zur Errichtung des Spinoza-Denkmals sind die meisten Beiträge aus England und Amerika eingegangen.

— **Die diesjährige Jagdsaison** wird aller Wahrscheinlichkeit noch sehr wenig ergiebige Resultate erzielen. Namentlich in Bezug auf Rebhühner dürfte die diesjährige Ausbeute sehr bedeutend gegen früher zurückbleiben und auch hinsichtlich der Hasen sind nur schwache Hoffnungen auf reichlichen Abschluß vohanden. Die Ursache dieser wahrscheinlichen Jagdkalamität soll darin bestehen, daß gerade zur Brutzeit die orkanartigen Gewitterregen die Feldmarken überflutheten und Eier und junge Brut wegspülten. Selten macht sich bekanntlich ein altes Rebhühnerpaar an das beschwerliche Geschäft, von Neuem eine Familie zu begründen, nnd so geht die diejährige Nachkommenschaft für viele hundert Paare meistens verloren. Auch der zweite Satz der Hasen hat von der Ungunst des Wetters sehr zu leiden gehabt, so daß ein nicht unerheblicher Prozentsatz derselben eingegangen ist. Es ist somit für dies Jahr keine große Hoffnung auf reinliche Befriedigung der Jagdpassion und — auf billige Hasen- und Rebhühnerbraten vorhanden. — Für den Regierungsbezirk Posen ist der Beginn der Jagd auf Rebhühner auf den 23. d. M., und auf Hasen auf den 13. September d. J. festgestellt worden.

f. **Zweiter deutscher Turnkreis für Schlesien und Südposen.** Das Denkmal des im vorigen Jahre verstorbenen Ober-Turnlehrers Roedelius soll am nächsten Sonntag, den 15. d. M., Mittags 12 Uhr, zu Breslau feierlichst enthüllt und von dem Denkmalskomité der Obhut der dortigen städtischen Behörden übergeben werden. Ueber 4 m hoch ist dasselbe auf dem Turnplatz mitten vor der Front der Lessingturnhalle errichtet: auf mehreren Granitstufen, die von theilweise unbehauenen Steinen, die von verschiedenen Turnvereinen Schlesiens eingesandt sind, umgeben werden, erhebt sich ein hoher Sockel aus röthlichem Sandstein mit der Kolossalbüste des Verstorbenen. Dieselbe ist von der Meisterhand des Bildhauers Professor R. Härtel, Lehrers an der breslauer Kunstschule, modellirt und in der Gießerei von Bierling in Dresden gegossen; der Unterbau ist nach den Zeichnungen der Architekten Grosser und Brost in der Werkstatt des Steinmetzmeisters H. Laube in Breslau gearbeitet. Die auf fast 3000 M. sich belaufenden Kosten des würdigen Denkmals sind größtentheils von Turnvereinen des Schlesien und Südposen umfassenden II. deutschen Turnkreises, dessen langjähriger Vertreter im Ausschusse der deutschen Turnerschaft Roedelius war, aufgebracht.

r. **Ein Geisteskranker**, ein ehemaliger Offizier aus Fürstenwalde, welcher hierher gereist war, und durchaus mehrere hochgestellte Personen sprechen wollte, wurde in's städtische Krankenhaus und von dort, da er tobsüchtig wurde, in die städtische Irrenanstalt gebracht; er führte 660 Mark bei sich, welche in polizeiliche Aufbewahrung genommen worden sind.

— **Da der Beruf eines Briefträgers** ohnehin keiner der angenehmsten ist, so kann man nur mit Recht wünschen, daß derselbe durch leicht zu vermeidende Uebelstände nicht noch mehr erschwert wird, namentlich ist die Gefahr, die sich den Briefträgern durch das freie Umherlaufen von Hunden beim Eintritt in die Behausungen, Gehöfte u. s. w. entgegenstellt, keine geringe, wie dies aus einem kürzlich in einem Dorfe vorgekommenen Unfall zu ersehen ist. Dort wurde nämlich ein Briefträger auf seinem Dienstgange beim Betreten eines Gehöftes von einem Hunde gepackt und in das Bein gebissen. Da es auch in unserer Stadt schon wiederholt vorgekommen ist, daß Briefträger von bissigen Kötern verletzt oder ihre Kleidungen zerrissen wurden, weisen wir auf einen Erlaß der Postbehörden hin, demzufolge die Briefträger nicht verpflichtet sind, Wohnungen u. s. w. zu betreten, in denen ihnen solche Gefahr droht.

r. **Auf der Pferdebahn** entgleiste gestern Nachmittag ein Wagen an der Ecke der Gr. Ritterstraße und des Wilhelmsplatzes, und gerieth in den dortigen tiefen Rinnstein; erst mit vieler Mühe gelang es, ihn wieder in's Geleis zu bringen. Von den in demselben sitzenden Personen hat keine eine Verletzung davongetragen, doch ist er selbst erheblich beschädigt worden.

— **Die Buchbinder Deutschlands** und Oesterreichs stehen im Begriff, einen Verband zur Hebung der Kunstindustrie ihres Gewerbes und Förderung ihrer materiellen Interessen zu begründen. Auf den ersten Aufruf haben 107 Orte der verschiedensten Gegenden dem Verbande ihren Beitritt erklärt. Ein Aufruf zum Zusammentritt in Dresden am 29. August d. J. ist von vielen Buchbinder-Innungen und selbständigen Fachgenossen unterzeichnet. Anmeldungen nimmt entgegen die Redaktion der Illustr. Buchbinder-Zeitung in Dresden-Blasewitz.

r. **Ermäßigung der Droschken-Fahrpreise.** Die meisten der hiesigen Droschkenbesitzer haben mit Rücksicht auf die Konkurrenz seitens der Pferdebahn unter sich eine Vereinbarung getroffen, nach welcher

die Fahrpreise zwischen Stadt und Oberschlesischem, Märkischem und Zentralbahnhof in folgender Weise von jetzt ab ermäßigt werden: für 1 Person 50 Pf. (bisher 70 Pf.), für 2 Personen 60 Pf. (bisher 1 M.). für 3 Personen 80 Pf. (bisher 1 M. 20 Pf.), für 4 Personen 1 M. (bisher 1 M. 50 Pf.), bei Fahrten zwischen 10—11 Uhr Abends tritt hierzu der tarifmäßige Aufschlag von 30 Pf., und von 11 Uhr Abends bis 7 Uhr Morgens ein Zuschlag von 50 Pf.

r. **Am Stadttheater** erhalten gegenwärtig diejenigen Theile, welche im Herbste vorigen Jahres theils wegen noch vorhandener Feuchtigkeit des Putzes, theils auch wegen frühzeitig eingetretener Kälte nur mit Kalkfarbe gestrichen werden konnten, insbesondere die Nordseite des Zuschauerhauses, einen Anstrich von Oelfarbe, welcher bei den übrigen Theilen bereits im vorigen Jahre aufgetragen wurde.

.—r. **Wollstein,** 9 August. [Leichenhalle. Wiederbeginn des Schulunterrichts.] Der Mangel einer Leichenhalle auf dem hiesigen israelitischen Begräbnißorte führt oft Unzuträglichkeiten mannigfacher Art herbei. Die Erbauung einer solchen scheiterte jedoch immer an dem Kostenpunkte, da namentlich auch die schadhafte Umwährung des Gottesackers durch eine neue ersetzt werden muß. Der Vorstand der hiesigen Synagogen-Gemeinde hat demnach vor einiger Zeit angemessene Schritte gethan um diesen längst gefühlten Uebelstand zu beseitigen. Er hat nämlich die meisten auswärtigen frühern Mitglieder der hiesigen Gemeinde um Unterstützung angegangen und es sind von diesen bereits 900 M. eingegangen. Wenn dieser Betrag auch nicht zur Erbauung einer Leichenhalle ausreicht, so soll doch der Bau in kürzester Zeit in Angriff genommen werden, da man der Zuversicht ist, daß die noch fehlende Summe durch freiwillige Beiträge gedeckt werden wird. Sofort nach Fertigstellung der Leichenhalle soll mit der neuen Umwährung vorgegangen werden. — Mit dem heutigen Tage begann in den hiesigen drei Konfessionsschulen nach dreiwöchentlichen Ferien wieder der Unterricht.

♂ **Gnesen,** 8. August. [Ruchlose Gräberschändung. Freiheitsberaubung.] Aus der benachbarten Stadt Powidz hört man folgende Begebenheiten: Vor einiger Zeit hatte ein dortiger Einwohner seiner verstorbenen Frau auf dem katholischen Kirchhofe einen Leichenstein gesetzt, auf welchem eine Tafel mit deutscher Inschrift angebracht war. Dieser Tage ist nun diese Tafel von ruchloser Hand abgebrochen und der Leichenstein dadurch arg beschädigt worden. Obgleich der betreffende Einwohner eine bedeutende Belohnung auf die Ermittelung des Thäters gesetzt hat, so wird dieser doch wohl schwerlich entdeckt werden. — Vor einigen Tagen hatte sich ein siebenjähriger Knabe in der Dunkelstunde auf dem Felde in fremde Mohrrüben verirrt. Bald darauf wurde er von einem Manne, wahrscheinlich dem Eigenthümer, den er aber nicht gekannt haben will, gepackt, durchgeprügelt und nach der Stadt in einen Keller getragen, aus welchem er, ohne etwas zu essen erhalten zu haben, erst am folgenden Tage spät Abends auf die Straße gesetzt wurde. Der Knabe hat also 24 Stunden im Keller zubringen müssen. Man kann sich den Schrecken und das Jammern der Eltern denken, als ihr Sohn die Nacht über und den ganzen folgenden Tag zu Hause nicht erschien und auch auf das Ausrufen des Stadtdieners keine Nachricht über denselben einlief.

× **Rogasen,** 8. August. [Bienenzüchterverein. Mildthätige Sammlung. Gemeindeämter. Jahrmarkt.] Der Vorstand des hiesigen Bienenzüchtervereins ladet die Mitglieder und Bienenfreunde aus Rogasen und Umgegend auf Sonntag, den 15. August cr., nach Slawowo bei Rogasen zu Herrn von Wascinski zu einer Versammlung ein. — Auch in hiesiger Stadt kommen jetzt öfters Taschendiebstähle vor; einer armen Wittwe, welche sich mit vier Kindern kümmerlich ernährt, wurde auf dem letzten Wochenmarkte ein Portemonnaie mit 13 M. 50 Pf. gestohlen. Die arme Frau erregte das Mitleid Aller; ein hiesiger Konditor nahm sich bald derselben an und brachte durch eine Sammlung bei den hiesigen Familien noch im Laufe des Vormittags eine Summe von 31 M. zusammen, die er der Wittwe überbrachte. — In Gosciejewo-Hauland ist der Wirth Anton Kahl verzogen; da dieser die Stelle des Gerichtsmannes und des Ortssteuererhebers bekleidete, so wurden für ihn als Gerichtsmann der Gemeinde Friedrich Wilhelm Zielke, als Ortssteuererheber der Wirth Anton Tietz gewählt, und haben diese bereits die Bestätigung erhalten. — Wie schon früher berichtet, wurde von den jüdischen Kaufleuten hierselbst der Antrag gestellt, den Jahrmarkt, da er auf den Vortag des Versöhnungsfestes fällt, zu vertagen. Das Gesuch blieb unberücksichtigt und so wurde es in dieser Woche noch einmal wiederholt. Wie ich in Erfahrung gebracht, wurde in der gestrigen Sitzung der Stadträthe der Antrag zurückgewiesen.

⊙ **Bomst,** 8. August. [Ueberfahren.] Gestern wurde ein dem königlichen Landrath Freiherrn von Unruhe-Bomst gehöriges Ackerpferd unweit Heinersdorf durch eine von Rothenburg zurückkehrende Maschine überfahren. Wie verlautet, soll der Ueberweg nicht geschlossen gewesen sein und der Begleiter des Pferdes nicht Acht auf die ankommende Maschine gegeben haben.

z. **Tirschtiegel,** 9. August. [Fahnenweihe.] Gestern feierte der hiesige aus 90 Mitgliedern bestehende Landwehr-Verein ein lange ersehntes Fest, das Fest der Fahnenweihe. Durch mehrjährige fleißige Arbeit und Sparsamkeit hat es der gegenwärtige brave Vorstand vermocht, aus eigenen Mitteln eine Fahne zu beschaffen, die gestern enthüllt und geweiht wurde. Die Fahne selbst ist in der Fabrik des Hoflieferanten Hitel in Leipzig in sehr sauberer Stickerei auf weißer Seide angefertigt und kostet 300 Mark. Schon Sonnabend Abend hatte die Stadt ein Festgewand angelegt, indem zahlreiche Guirlanden die Straßen und Plätze schmückten und Fahnen von vielen Häusern wehten. 119 Kameraden aus Brätz, Betsche, Neutomischel und Rogasen hatten ihre Theilnahme am Feste zugesagt und die ganze Stadt und Umgegend erwartete mit Sehnsucht den Festtags-Morgen. Doch als wir erwachten, strömte ein heftiger Regen vom Himmel und die Straßen und Plätze waren nach fast achtstündiger Dauer desselben in Bäche und Teiche verwandelt. Hierdurch wurde die Feststimmung sehr gedrückt. Gegen 10 Uhr Vormittags klärte sich jedoch der Himmel auf und das Fest nahm den programmmäßigen Verlauf. Zapfenstreich am Sonnabend Abend, Reveille Sonntag Morgen, Einholung der Gäste Vormittags nach 11 Uhr, Abbringen der Fahnen und Einquartirung der Fremden. Nachmittags 2 Uhr Marsch nach dem Marktplatz. Hier versammelten sich auch der Magistrat und die Stadtverordneten, und Bürgermeister Fitzner bestieg die auf dem Markte erbaute Rednertribüne, bewillkommnete die Gäste und hielt die Fest- und Weiherede, welche mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Nach der Festrede sang der Landwehr-Gesangverein den „Fahnenschwur" von A. Methfessel. Ein Kamerad aus Brätz dankte für die Einladung und den freundlichen Empfang und brachte ein Hoch auf den Kronprinzen, den Anführer unseres Armeekorps bei Wörth aus. Hierauf folgte der Marsch durch die Stadt nach dem Festplatze Hameritzke. Von einer unübersehbaren Volksmenge aus der hiesigen Stadt und den benachbarten Städten und Dörfern gefolgt, langte der Zug nach 3 Uhr auf dem Festplatze an, wo eine Bühne errichtet war und Dilettanten des hiesigen Vereins die Stücke „Einberufen" und „Auf Vorposten bei Metz" spielten. Außerdem trug der Gesangverein noch 5 Gesangs-Piecen vor, während die Zwischenpausen mit einem Konzert der Franz Richard'schen Musikkapelle aus Thüringen ausgefüllt wurden. Leider war es bei dem großen Zudrange nur etwa dem achten Theil der Anwesenden möglich, die Bühne zu sehen und die Spielenden zu verstehen, wie sich denn auch der Gesang und die Musik für eine so große Volksmenge und einen so ausgedehnten Festplatz etwas zu schwach erwies. Trotzdem amüsirte man sich mit Spiel und Tanz vortrefflich. Nach Eintritt der Dunkelheit wurde ein größeres Feuerwerk abgebrannt; so konnte der Einmarsch in die Stadt erst gegen 11 Uhr Abends erfolgen. Heute Morgen 6 Uhr fand Frühkonzert im Kriesel'schen Garten statt, welches das Fest beschloß.

§ **Wreschen,** 8. August. [Unglücksfall. Kreissparkasse.] Am vergangenen Mittwoch wurde der Eisenbahnwärter F. auf der Strecke zwischen Miloslaw und Zerkow von dem Abendzuge der Oels-Gnesener Eisenbahn, welche von Miloslaw gegen 9 Uhr Abends abgelassen wird, überfahren. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau mit sechs unerzogenen Kindern. Gestern fand die Beerdigung auf dem Friedhofe zu Miloslaw statt. — Die hiesige Kreissparkasse hatte im verflossenen Monat folgende Einnahmen: Kassenbestand am 1. Juli 2056,34 Mark, an Kapital-Einlagen 1544,75 Mark, an Zinsen 2203,23 M., Extraordinarien 8 M., an zurückgezahlten Aktivis 1558,17 Mark. Die Ausgabe betrug: an zurückgezahlten Kapital-Einlagen 3466,36 M., an Zinsen 18,83 M., an Verwaltungskosten 8,40 M., zur Erwerbung von Aktivis 2400 Mark; es blieb mithin am 1. d. M. ein Kassenbestand von 1466,90 Mark.

r. **Argenau,** 8. August. [Gewitter. Hopfenbau.] In den letzten Tagen entluden sich über unsere Gegend nicht weniger als sieben Gewitter, die von wolkenbruchartigen Regengüssen begleitet waren. Der Blitz schlug an mehreren Stellen ein. In Gr. Wodek brannte in Folge des Blitzschlages der Dachstuhl von dem Wohnhause des Wirths Gerth ab, in Gr. Glinno wurde die Einwohnerfrau Haska vom Blitz erschlagen; in Kijewo entzündete der Blitz einen Getreideschober, der total niederbrannte. Regen und Hagel haben den Feldfrüchten starken Schaden zugefügt. — Ein Gutsbesitzer der hiesigen Gegend hat in diesem Frühjahr eine ziemliche Fläche versuchsweise mit Hopfen bepflanzt. Da die Frucht sich gut entwickelt, so gedenkt der Besitzer größere Flächen mit Hopfen zu bepflanzen.

∓ **Stralkowo,** 9. August. [Einfuhr von Schafen, Pferden und Getreide. Trichinen. Plötzlicher Todesfall. Entflohen. Versetzung und Blitzschlag.] Die Einfuhr von Schafen aus Russisch-Polen durch den hiesigen Ort nimmt beständig zu. Während am letzten v. M. ca. 1450 Stück über die Grenze gebracht wurden, haben am vergangenen Sonnabend 2216 Stück dieselbe passirt. Bekanntlich darf man nur jeden Sonnabend Schafe einführen, dieselben müssen aber vorher, ehe sie die Grenze passiren, von dem Kreisthierarzt untersucht werden. Auch müssen die Händler ein Attest von dem russischen Naczelnik Powiat — Landrath — aufweisen, daß in dem Kreise — Powiat — keine Krankheit unter den Schafen und dem Rindvieh herrscht. Bis jetzt sind an den vier vergangenen Sonnabenden, seitdem die Erlaubniß der Einfuhr gegeben ist, über 4750 Schafe durch den hiesigen Ort gebracht worden. — Vergangene Woche brachte ein Pferdehändler eine bedeutende Koppel Pferde hier durch, welche derselbe transito nach Frankreich führte. Es waren meistentheils schöne, große Thiere, im Werthe von 1200 bis 1500 Mark. — Gegenwärtig ist auch noch die Einfuhr von altem Getreide ziemlich bedeutend. — Vor einigen Tagen fand der Fleischbeschauer und Bürger Szreman zu Powidz in zwei Schweinen Trichinen. Das eine gehörte dem Fleischermeister Talaczynski und das andere dem Fleischermeister Goszynski, beide wohnhaft in Powidz. Da dieselben die Thiere vor dem Schlachten nicht gegen Trichinen versichert hatten, so erleiden sie einen ziemlich bedeutenden Schaden. Beide Schweine wurden von der Polizei mit Beschlag belegt, das Fleisch ausgekocht und dann vergraben. — In der Nacht vom vergangenen Dienstag zum Mittwoch ist der russische Grenzsoldat Johann Szeikowski aus dem Arrestlokal zu Pietrowo entflohen. Derselbe steht im Verdacht, den Obergrenzwachtmeister zu Kokulewo ermordet zu haben. Es wird vermuthet, daß derselbe sich in Preußen aufhält. — Plötzlich verstarb vor einigen Tagen am Herzschlage der Rittergutsbesitzer von Graczinski auf Giwertowo im Kreise Slupce. — Mit dem heutigen Tage beginnt in sämmtlichen Schulen des wreschener Kreises der Schulunterricht wieder. — Die unterm 25. v. M. bei Dembno wegen nothwendiger Reparatur des Prahms gesperrte Warthefähre ist wieder dem Verkehr übergeben, da die Reparaturen beendigt sind. — Der Postgehülfe Otto Schiller von hier ist nach Posen versetzt worden und dessen Stelle bei dem hiesigen Postamte dem Postbeamten Werner übertragen. — Bei dem letzten Gewitter am vergangenen Montag schlug der Blitz auf dem in Russisch-Polen belegenen Rittergute Kowalewo in eine mit Getreide gefüllte Scheune ein. Durch das dadurch entstandene Feuer wurden 4 Scheunen und 3 Komornikhäuser total zerstört. In den Flammen fanden auch 2 Kinder ihren Tod.

Landwirthschaftliches.

□ **Meseritz,** 9. August. [Ernte.] Die in den letzten beiden Wochen vorherrschend gewesene nasse Witterung hat den Fortgang der Ernte in hiesiger Gegend recht erheblich verzögert und ist die viele Nässe leider auch auf die Qualität des Strohes von nicht unwesentlichem nachtheiligen Einfluß geworden. Gerste und Roggen dürften nun aber zumeist vollständig geborgen sein und ist man jetzt überall mit der Einbringung des Weizens beschäftigt. Letzterer erweist sich als im Allgemeinen befriedigend gerathen, was sich wohl auch hinsichtlich der Gerste behaupten läßt. Dagegen zeigt sich der Ausfall der Roggenernte jetzt in Wirklichkeit als ein sehr trauriger, indem der bereits von vielen kleineren Besitzern bewirkte Drusch ein hinter den gehegten Hoffnungen noch weit zurückbleibendes Resultat liefert. Es dürfte daher wohl angezeigt erscheinen, daß auch im hiesigen Kreise recht bald einleitende Schritte gethan werden, den am meisten geschädigten und dadurch zum Theil in ihrer Existenz bedrohten ärmeren Gemeinden so weit als angängig durch Steuer- &c. Erlasse billige Erleichterungen zu Theil werden zu lassen.

Ungarische Ernte. Man schreibt aus Pest, 7. August: Bis Mitte September sollten wir naturgemäß den größten Theil unseres Ueberschusses dem Auslande abgegeben haben, denn um jene Zeit beginnen die heimischen Zufuhren der Konsumtions-Länder, deren Konkurrenz im Vereine mit jener Amerika's ein für unseren Export beinahe unüberwindliches Hinderniß ist. Die europäische Mißernte des Jahres 1879 gestattete Amerika, seinen kolossalen Ueberschuß von ca. 60 Millionen Hektoliter in leichter Weise dem Konsum zuzuführen; in diesem Jahre aber, wo die Exportfähigkeit der neuen Welt die gleiche sein dürfte, sehen wir uns vergebens nach den Abnehmern dieser enormen Quantitäten um.

Landwirthschaftliche Studirende in Halle. Man schreibt uns aus Halle: An der hiesigen Universität studirten im Sommersemester 1880 mit Einschluß von 12 Hospitanten 154 Landwirthe von Beruf.

Aus dem Gerichtssaal.

* Wird ein in einem Geschäft oder sonstigen Institut Angestellter ohne Grund vertragswidrig entlassen und erhebt der Entlassene dagegen Protest unter Anrufung der gerichtlichen Entscheidung, so hat er nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts vom 19. Juni 1880 bis zur gerichtlichen Entscheidung seine vertragsmäßigen Pflichten gegen das Geschäft nach wie vor zu erfüllen, soweit er nicht seitens des Geschäfts derselben entbunden oder an deren Erfüllung thatsächlich verhindert war. Macht er sich dagegen während dieser kritischen Zeit einer Pflichtverletzung schuldig, welche seine sofortige Entlassung begründen würde, so kann diese Thatsache bei der gerichtlichen Entscheidung zur Rechtfertigung der Entlassung in soweit herangezogen werden, als die Entlassung von der Zeit der nachträglichen Pflichtverletzung an vom Richter gebilligt werde.

* Die Strafbestimmung des § 139 des Strafgesetzbuches, wonach die Unterlassung der Anzeige von dem Vorhaben eines gemeingefährlichen Verbrechens zu einer Zeit, in welcher die Verhütung des Verbrechens möglich ist, mit Gefängniß zu bestrafen ist, wenn das Verbrechen begangen worden, findet nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts III. Straff., vom 15. Mai 1880 auch auf die Ehefrau und die sonstigen nahen Angehörigen des Verbrechers, trotzdem sie der Pflicht der Zeugenschaft enthoben sind, Anwendung.

Staats- und Volkswirthschaft.

△ **Telegraphen-Röhrenleitungen in Berlin.** Um die Vermehrung und Ausbesserung der Telegraphenleitungen in Berlin ohne jedesmaliges Aufbrechen des Straßenpflasters zu ermöglichen, hat das Reichs-Postamt unter den Trottoirs der Straßen ein ausgedehntes Röhrennetz angelegt, welches so eben vollendet und in Benutzung genommen ist. Dieses Röhrennetz besteht theilweise aus gemauerten Kanälen, theilweise aus eisernen Röhrensträngen, welche sich von dem Haupt-Telegraphenamte aus durch die Straßen der Stadt nach den verschiedenen Eisenbahnen und den Hauptlandstraßen hin verzweigen, wo sie mit den nach außerhalb in alle Himmelsgegenden gehenden Leitungen verbunden sind. An gewissen Stellen sind in diesem Röhrennetz Arbeitsbrunnen angelegt, in welchen die einzelnen Kabelstücke durch Löthstellen verbunden, gestörte Leitungen untersucht, alte Kabel heraus- und neue in die Röhrenstränge hineingezogen werden. Das ganze Röhrennetz besteht aus 33 373 m eiserner Röhrenleitung und 460 m gemauerten Kanälen, hat mithin eine Länge von ca. 4½ deutschen Meilen. Die Anzahl der Arbeitsbrunnen beträgt 155. Die Herstellung dieses Röhrennetzes machte die Aushebung eines Grabens von durchschnittlich 1 m Tiefe unter den Trottoirs erforderlich. Der ganze Plan ist in zwei Jahren durchgeführt worden. Die Kosten betragen rund 229,867 M. Für die Telegraphie der Hauptstadt und damit des ganzen Reiches ist hierdurch eine der wichtigsten Verbesserungen bewirkt worden, indem feste Lager für sämmtliche Leitungen gewonnen sind, und bei Störungen, Erneuerungen, Vermehrungen u. s. w das Straßenpflaster nicht mehr aufgebrochen zu werden braucht, sondern nur ein oder zwei Mann in die betreffenden Arbeitsbrunnen steigen, um die erforderlichen Operationen auszuführen.

** **Magdeburger Hagel-Versicherungsgesellschaft.** Die „Magd Ztg." schreibt über die Magdeburger Hagel-Versicherungsgesellschaft: „Unter den verschiedenen Zweigen des Versicherungsgeschäfts ist die Hagelversicherung besonders großen Risiken unterworfen. Fachmänner meinen zwar, wohl mit Recht, es werde der Statistik auch auf diesem Gebiete gelingen, allmählich eine gleichmäßigere Vertheilung der Risiken herbeizuführen. Es sollen nach dieser Richtung hin bereits in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht sein, immerhin scheint der ganz neuerdings erfolgte jähe Courssturz der Hagelversicherungs-Aktien anzudeuten, daß die großen Hagelschäden des laufenden Jahres den Gesellschaften ungewöhnlich große Verluste verursachen werden. Speziell die Magdeburger Hagelversicherungsaktien, welche Ende v. J. 390 M. notirten, fielen am letzten Dienstag auf 70 M., um sich dann allerdings am Mittwoch wieder auf 90 M. und am Donnerstag auf 125 M. zu heben. Es sind das kolossale Coursschwankungen, deren inneren Grund man in den großen Schwankungen des Hagelversicherungsgeschäfts zu suchen haben wird. Die Aktionäre erinnerten sich auch daran, daß sie in einer früheren Periode (1872—1875) vier Jahre lang gar keine Dividende bezogen haben und damals von Zeit zu Zeit durch Gerüchte über eine bevorstehende neue Einzahlung geängstigt wurden. Gerade weil es an einem jeden Maßstabe fehlt, um die Höhe der diesmal zu bestreitenden Hagelschäden zu bemessen, hatte ein Theil der Aktionäre nichts Eiligeres zu thun, als seine Aktien zu jedem Preise auf den Markt zu werfen. Glücklicherweise scheinen die bezüglichen Befürchtungen etwas übertrieben zu sein, wie denn auch in den Coursreprisen der letzten Tage eine ruhigere Auffassung hervortritt. Es wird nicht unangemessen sein, darauf hinzuweisen, daß die Magdeburger Hagelversicherungsgesellschaft nicht nur im Stande war, in den beiden letzten Jahren je 20 Prozent Aktiendividende zu zahlen, sondern auch Ende 1879 über einen Reserve- und Sparfonds von zusammen 869,300 M., also von 96½ Prozent des eingezahlten Garantie-Kapitals verfügte. Die Direktion konnte deshalb im letzten Geschäftsbericht erwähnen, daß der wirkliche Werth einer Aktie sich per Ende 1879 auf 589⅔ M. berechne. Wenn die Gesellschaft nicht ganz maßlose Verluste erlitten haben oder von denselben bedroht werden sollte, so wird man den Aktionären wohl rathen dürfen, ihre Aktien zu dem gegenwärtigen Course nicht zu verkaufen. Wer dagegen solche Papiere erwerben will, darf das denselben anhaftende große Risiko nicht übersehen."

** **Heizmaterial für Angestellte von Eisenbahnen.** Im Jahre 1878 ist auf Veranlassung des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten bei den Staatsbahnen und den vom Staate verwalteten Privatbahnen eine neue Einrichtung im Interesse ihrer geringer besoldeten Beamten und Arbeiter getroffen worden, welche sich nach den jetzt vorliegenden Berichten der Verwaltungen vortrefflich zu bewähren scheint. Es hatte sich als ein Mißstand herausgestellt, daß diese Eisenbahnbeamten für ihr Heizmaterial höhere als die gewöhnlichen Preise zu zahlen genöthigt waren, lediglich deswegen, weil sie dasselbe in kleineren Quantitäten und auf Kredit zu beschaffen pflegten. Diesem Mißstande sollte dadurch abgeholfen werden, daß den Betreffenden Gelegenheit gegeben wurde, ihr Heizmaterial auch in kleineren Quantitäten zu denselben Preisen, natürlich einschließlich der tarifmäßigen Frachten, zu erhalten, welche von der Verwaltung zu zahlen waren. Im Winter 1878—79 wurde von dieser Vergünstigung nur ein mäßiger Gebrauch gemacht, dagegen hat sich im letztvergangenen Winter (1879—80) gezeigt, daß in der That ein lebhaftes Bedürfniß für eine solche Einrichtung bestand und es ist ein ganz erheblich gesteigerter Gebrauch von derselben gemacht worden. So war beispielsweise der Bezug von Heizmaterial in den Direktionsbezirken:

	1878/79	1879/80
Bromberg	4480 Ztr.	34,500 Ztr.
Berlin	4900 „	36,000 „
Frankfurt	4800 „	25,000 „
Breslau (4 Betriebsämter) . .	5400 „	29,765 „

In ähnlicher Weise erhöhte sich die Zahl derjenigen Personen, welche ihr Heizmaterial von den Verwaltungen bezogen, beispielsweise im Bezirk Elberfeld von 251 im Winter 1878/79 auf 3090 Personen im Winter 1879/80. Außerdem ist jetzt den Beamten noch die Möglichkeit gewährt worden, sich während der Sommermonate kleine Abzüge von ihren Gehältern oder ihrer Löhnung machen zu lassen, welche dann im Winter zur Bezahlung der Heizmaterialien dienen sollen. Es ist wohl nicht zu zweifeln, daß die Einrichtung mehr und mehr von betheiligten Kreisen, in deren alleinigem Interesse sie getroffen ist, benutzt werden wird.

** **Neu-Gründungen in Paris.** In Paris wollen die Gründungen noch immer kein Ende nehmen. In den letzten Tagen wurden dort wieder einmal gegründet: die „Société de Constructions parisiennes" mit einem Kapital von 100,000 Fr., einzahlbar entweder in Baargeld oder in Baumaterialien und: die „Compagnie générale des matériaux de constructions dite Union des Entrepreneurs" mit dem Aktienkapitale von 1,700,000 Francs eingetheilt in 3400 Aktien à 500 Frcs., worauf vorläufig der vierte Theil eingezahlt wird, ferner die „Société anonyme de l'Assurance Industrielle" mit einem Kapital von 1,500,000 Frcs., eingetheilt in 3000 Aktien à 500 Fr.

** **Panama-Kanal-Aktiengesellschaft.** Wie man aus Paris meldet, dürften noch im Spätherbst dieses Jahres 1,200,000 Aktien der Panama-Kanalgesellschaft zum Pari-Course zur Subskription aufgelegt werden.

** **Die Einnahmen des Suez-Kanals** für die ersten 7 Monate cr. belaufen sich auf 24,495,000 Frks. gegen nur 17,816,000 Frks. in der gleichen Zeit des Jahres 1879 und 18,683,000 Frks. in 1878. Auf Grund dieser Ziffer versucht die „Par. B." eine Wahrscheinlichkeits-Rechnung für die Rentabilität aufzustellen, welche einigen informatorischen Werth hat, obwohl selbstverständlich die Aufstellung nur den Werth einer Hypothese hat. Während die ersten 7 Monate des Vorjahres 17.816,000 brachten, lieferten die letzten fünf nur 11,870,000 Frks. Nimmt man nun an, daß bezüglich der Einnahmen die letzten fünf Monate des Jahres 1880 zu den ersten 7 Monaten 1880 sich ge-

nau so verhalten werden wie die letzten 5 Monate von 1879 zu den ersten 7 Monaten von 1879, so würde die Brutto-Einnahme des laufenden Jahres 40,330,000 Frks. betragen. Das zitirte Blatt rechnet davon ab 28,700,000 Frks. für Spesen inkl. Verzinsung der Aktien d. i. anscheinend nur den vorjährigen Betrag, und behält so 11,650,0 0 Frks. Reingewinn. In diesem Falle würden die Aktien über 44 Frks. Dividende erhalten können, die Gründerantheile 1107 Frks., die 84,057 Titres der neuen Société civile je 19 Frks. Diese Dividenden repräsentiren aber auf den gegenwärtigen Kurs der Aktien nur etwa 3½ Prozent, auf die Gründerantheile kaum 3 Prozent.

Vermischtes.

* **Die Postkarten mit schematisch vorgedrucktem Inhalte** scheinen bei Reisenden in Oesterreich, Baiern und der Schweiz sehr in Gebrauch. Die Karten vom Wiener Kahlenberg, Ischler Schafberg und vom Rigi haben fast übereinstimmend folgendes Schema: Von einer Höhe von . . . Fuß über dem Meeresspiegel sende ich . . . heute die herzlichsten Grüße. Wir haben einen tüchtigen Marsch hinter uns (!), den wir in . . . Gesellschaft bei . . . Wetter zurückgelegt haben. Jetzt baden wir die ermüdeten Glieder in der würzigen Bergesluft und genießen in vollen Zügen die herrliche Rundsicht und das majestätische Schauspiel des Sonnen . . . ganges. Von hier gedenken wir unsere Schritte nach . . . zu lenken und erwarten Briefe bis zum . . . postlagernd in . . . Seid bestens gegrüßt und lebt wohl. In Eile!

* **Zu dem 100jährigen Jubiläum des Stralauer Fischzuges** bereiten die dortigen Gastwirthe einen festlichen Empfang vor. Eine Anzahl derselben will sogar an die in Berlin weilenden höchsten Herrschaften die Einladung ergehen lassen, durch ihre Gegenwart das Fest zu verherrlichen. Eine gleiche Einladung soll an die Militär-, Polizeibehörde und an den Magistrat ergehen. Der eigentliche Festzug soll in ganz derselben Weise sich bewegen, wie es vor 100 Jahren geschah.

* **Wien,** 9. August. [Die Spielbank von San Marino.] Vor dem Geschworenengericht begann heute der Prozeß des FML. Ottokar Freiherrn v. Prochazka. Die Anklage lautet: Die k. k. Staatsanwaltschaft in Wien erhebt gegen 1. Ottokar Freiherrn von Prochazka, zu Klattau in Böhmen geboren, 68 Jahre alt, verheirathet, Privat, unbeanstandet; 2. Franz Krieghammer, zu Fiume im Küstenlande geboren, 35 Jahre alt, ledig, Privatbeamter, unbeanstandet, die Anklage. Der Erstere habe im Laufe des Jahres 1879 theils von Wien aus, theils in Italien und in Paris verschiedenen Personen, und zwar: Emil Catelain, Paul Gillibert, Xavier Girardin und Heinrich Chauveau, durch die listige Vorspiegelung, er sei im Besitze einer giltigen Konzession zur Errichtung und zum Betriebe eines Spiel-Etablissements in der Republik San Marino, welche mit den gefälschten Unterschriften der dortigen Staatssekretäre Belluzzi und Fattori versehen war, eine Summe von 120,000 Franks und das Versprechen der Zahlung weiterer 280,000 Franks entlockt. Freiherr von Prochazka wird wegen dieser und anderer Betrugsfakten und des Verbrechens der Vorschubleistung angeklagt. Sein Komplize Franz Krieghammer ist angeklagt des Verbrechens des Betruges und des Verbrechens der Vorschubleistung. Aus dem Verhör des Frhrn. von Prochazka ist zu berichten: Der Angeklagte antwortet auf die Frage des Präsidenten nach seiner Schuld mit einem festen Nein und erzählt sodann Einiges über seine militärische Vergangenheit. Er ist Besitzer mehrerer Medaillen und Orden, darunter des St. Annen- und Leopold-Ordens, hat die Schlachten bei Solferino und Königgrätz mitgemacht und den Leopold-Orden wegen seiner Tapferkeit in der letzten Schlacht erhalten. In Betreff seiner Vermögensverhältnisse giebt der Angeklagte zu, daß dieselben zerrüttet waren. Es erklärte sich dies aber aus der Thatsache, daß er nicht weniger als dreißigmal während seiner militärischen Laufbahn habe das Domizil wechseln müssen und zwar auf so große Distanzen wie von Prag nach Pest, von Bukarest nach Temesvar, von dort nach Graz, von Wien nach Hermanstadt u. s. w. Im Jahre 1866 sei er schwer verwundet worden und habe vier Pferde in der Schlacht verloren. Da er nicht wollte, daß sein am Fuße verwundeter Sohn dem Staate als Invalide zur Last falle, so habe er ihn mit großen Opfern von der Infanterie zur Kavallerie transferiren lassen. Man werde begreifen, daß er auf diese Weise keine Kapitalien erwerben konnte. Der Präsident bringt zur Verlesung, daß Baron Prochazka mit kaiserlicher Genehmigung die Charge eines Feldmarschall-Lieutenants niedergelegt habe.

* **Eine Stätte historischer Bedeutung** schwindet durch den vollständigen Umbau des Hauses Nikolaikirchhof 10 in Berlin. Lessing bewohnte bei seinem zweiten Aufenthalt in Berlin von 1752 an dieses Haus. (Die erste Wohnung Lessing's war Spandauerstraße 68, in der nach einander Ramler, Mylius, Lessing, Nikolai und Mendelssohn — letzterer bis zu seinem Tode — wohnten.) Lessing hatte eine aus Stube und Kammer bestehende zwei Treppen hoch belegene Wohnung gemeinschaftlich mit seinem Jugendfreunde, dem eben so unruhigen als originellen Literaten Naumann inne. Obgleich das Haus nach dieser Zeit bereits umgebaut, war doch die von Lessing innegehabte Wohnung bis auf einige wenige Veränderungen unversehrt erhalten worden. Hier fand häufig der lebhafte Verkehr mit den Freunden statt, zu denen noch Mylius, Gumpertz und von Breitenbach, der Schweizer Sulzer, der dem Sinn und Verständniß für die schöne Kunst erfolgreich Bahn gebrochen, und zuletzt Ramler, der „Professor" und „Dichter" traten; hier fand auch jener erste Verkehr statt mit Moses Mendelssohn und Nikolai, über welchen uns letzterer in einer Zusatznote zu dem Briefe Mendenlssohns an Lessing vom 27. Dezember 1755 Aufschluß giebt: „Ich erinnere mich noch mit Vergnügen sehr angenehmer Stunden mit Naumann und Professor Rieß, dem Astronomen, einem sehr lebhaften und witzigen Manne — auf einer sehr kleinen Stube, die Lessing in einem sehr kleinen Hause auf dem Nikolaikirchhofe damals bewohnte. Ich gehe nie vor diesem kleinen Hause vorbei, ohne mich der ehemaligen glücklichen Stunden zu erinnern." Bald aber entzog sich Lessing plötzlich dem „lebhaften Kreise in so beschränktem Raum" im Januar 1753. Er ging nach Potsdam in die Einsamkeit eines Gartenhauses, um einen dramatischen Stoff, den er lange mit sich herumgetragen, auszuarbeiten. Es war „Miß Sara Sampson". Durch den Erfolg dieses Stückes veranlaßt, suchte er Verbindung mit einem Theater, das er in Berlin schmerzlich vermißt hatte, und ging deshalb 1755 nach Leipzig. Erst das Jahr 1758 sah ihn zum 3. Mal in Berlin, wo er sein Heim im Hause Heiligegeiststraße 52 in unmittelbarer Nähe Ramlers aufgeschlagen hatte. Die Jahre 1765—67 sahen ihn zum vierten Male; er vollendete seinen „Laokoon" und brachte seine „Literaturbriefe" zum Abschluß. Aufs Schmerzlichste getäuscht in seiner schönsten Lebenshoffnung — er glaubte Bibliothekar an der königlichen Bibliothek zu werden, welche Stelle Friedrich der Große aber einem Franzosen verlieh — ging er als Dramaturg und Konsulent für das „Deutsche National-Theater" im April 1767 nach Hamburg.

* **Aus der Jugendzeit Königin Victoria's ein interessantes Abenteuer Guizots.** Der hier Genannte erzählt in seinen von Madame de Witt herausgegebenen Memoiren nachstehenden ergötzlichen Vorfall, der ihm, als er Botschafter in London war, während eines Besuches in Windsor begegnete: „Am Mittwoch Abend in Windsor zog sich die Königin (Victoria) um 11 Uhr zurück, wir plauderten ein halbes Stündchen weiter. Um Mitternacht suchte ich mein Zimmer auf und verirrte mich in den Galerien, Salons und Korridoren. Endlich öffne ich sachte die Thür eines Zimmers, das ich für das meinige hielt, und sehe eine Dame, die mit Hilfe ihrer Zofe sich zu entkleiden beginnt. Ich schließe die Thür so rasch als möglich und fange auf's Neue an mein Zimmer zu suchen. Endlich finde ich Jemanden, der mir den Weg zeigt, und ich gehe zu Bett. Am nächsten Tage bei Tische sagte die Königin zu mir lachend: Wissen Sie, daß Sie gestern um Mitternacht mein Zimmer betraten?" „Wie so, Madame; war es die Thür des Zimmers Ihrer Majestät, die ich halb öffnete?" „Gewiß." Und sie begann wieder zu lachen, und ich auch. Ich erzählte ihr von meiner Verlegenheit, die sie schon errathen hatte, und ich fragte sie, ob, wenn ich wie St. Simon oder Sully jemals meine Memoiren schreiben sollte, sie mir erlauben würde, zu erwähnen, daß ich die Thür des Schlafgemachs der Königin von England im Windsorschlosse um Mitternacht öffnete, während sie zu Bette ging. Mit herzlichem Lachen gab sie mir die Erlaubniß."

* **London.** Das „Athenaeum" schreibt: Der ehrenwerthe **Lewis Wingfield** ist damit beschäftigt, für Frau Modrzejewska den letzten Akt von Schiller's „Maria Stuart" auszuarbeiten, in welchem die Schauspielerin demnächst auftreten wird. Zur Zeit der Hinrichtung von Maria Stuart war Sir Richard Wingfield, ein Vetter Lord Burleigh's, von jenem Staatsmann damit beauftragt worden, die Prozedur zu überwachen und der Königin Elisabeth über dieselbe Bericht zu erstatten. Dieser Bericht, welcher kürzlich in der Bibliothek von Sir John Sebright in Beechwood aufgefunden wurde, wirft ein neues Licht auf die Hinrichtung und hat Einzelheiten an den Tag gebracht, welche nunmehr dramatisch verwendet werden sollen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Wir brachten vor einiger Zeit (in Nr. 445 d. Ztg.) einen gegen das „Literarische Institut" in Gotha gerichteten Artikel aus der „Magd. Ztg." und stehen daher nicht an, auch die Abwehr des Instituts mitzutheilen, welche wir ebenfalls der „Magd. Ztg." entnehmen. Der betreffende Artikel lautet:

Das Literarische Institut schickt uns „zur Abwehr" gegen die von uns veröffentlichte Besprechung des Vertriebes des Pierre'schen Konversationslexikons ein Schreiben, dem wir folgende sachliche Bemerkungen entnehmen. „Der Einsender schreibt von „großen Plakaten und überschwänglichen Annoncen", für welche wir 100,000 M. bestimmt hätten. Abgesehen davon, daß diese Ausgabe bei einem so großen Unternehmen an und für sich vollständig gerechtfertigt wäre, wollen hier nur beiläufig bemerken, daß wir das Unternehmen nirgends annoncirt haben, wodurch sich also der Passus von den „überschwänglichen Annoncen" ohne weiteres erledigt. Daß die den Buchhändlern gewährte Provision von 33⅓ Proz. als eine allzu bedeutende dargestellt wird (In jenem Schreiben ist nur von einer „bedeutenden Provision" die Rede. Anm. d. Red.), ist lächerlich, da jedenfalls der Verfasser des Artikels weiß, daß dies die gewöhnliche, im Buchhandel längst übliche Provision ist. Wenn hinzugefügt wird, daß die Herren Sortiments-Buchhändler von dieser namhaften Provision ihren Reisenden nur 3 bis 10 M. pro Abonnent bezahlen, so ist das lediglich Sache dieser Herren und wir können ihnen nur gratuliren, wenn sie zu diesem billigen Preise gute und reelle Reisende erhalten. Was die von uns gleichzeitig offerirte Bücherprämie betrifft, so ist unser Katalog allerdings erschienen und in Tausenden von Exemplaren versandt worden. Die Gediegenheit und Reichhaltigkeit desselben wird jeden Interessenten überzeugen, daß wir es mit dieser Prämienlieferung sehr ernst nehmen. Der Verfasser des betreffenden Artikels bemängelt ferner den Passus, daß der Hauptgewinn im Werth von 160,000 M. mit 150,000 M. abgelöst werden solle. Bekannt ist, daß bei ganz namhaften und streng reellen derartigen Verloosungen die Gewinne mit 25 Proz. Nachlaß abgelöst werden, beispielsweise thut dies das Komité der beliebten Maimarkt-Verloosungen in Mannheim. Nach der Berechnung des Verfassers jenes Artikels wirft uns das Unternehmen einen Gewinn von 5,000,000 M. ab, wenn die vorgesehenen 100,000 Exemplare des Lexikons verkauft werden. Schade, daß bei dieser Berechnung eine Kleinigkeit vergessen ist: der Herstellungspreis der 100,000 Exemplare oder 1,800,000 Bände, der, bescheiden berechnet, mindestens 4,700,000 M. beträgt, welche Summe leider von den herausgerechneten 5,000,000 M. Gewinn in Abzug kommen muß. Oder sollte man vielleicht der Meinung sein, daß, als wir das Verlagsrecht des Konversationslexikons nebst den Druck- und Stichplatten für 350,000 M. kauften, wir auch gleich 100,000 fertige Exemplare oder 1,800,000 Bände miterhielten, an welchen die Buchbinderarbeit allein an baaren Auslagen einen Werth von über 2,000,000 M. repräsentirt?" Zum Schluß weisen die Einsender die Bezeichnung „Gründung" zurück und fordern dazu auf, ihren Verdienst mit dem anderer Herausgeber von Konversationslexika zu vergleichen.

Briefkasten.

N. N. Posen. Das Vereinsgesetz verbietet den Lehrlingen allerdings nur den Eintritt in politische Vereine und die Betheiligung an politischen Versammlungen; doch enthalten auch die Statuten vieler Vereine Bestimmungen, durch welche Lehrlinge von der Mitgliedschaft ausgeschlossen werden, oder überhaupt die Mitgliedschaft an die Bedingung eines bestimmten Alters geknüpft wird. Wir stimmen Ihnen darin bei, daß die Betheiligung von Lehrlingen im Alter von kaum 16 Jahren an rauschenden Vereins-Vergnügungen, welche die ganze Nacht hindurch bis zum frühen Morgen dauern, im Allgemeinen für diese jungen Leute weder in körperlicher noch geistiger und sittlicher Beziehung förderlich und vortheilhaft sein mag.

N. W. Posen. Wenn Sie ein Schreiben an Seine Majestät den Kaiser absenden wollen, so haben Sie dasselbe an den expedirenden Postbeamten am Schalter abzugeben.

Verantw. Redakteur J. V. Dr. jur. Paul Hörner in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

An Beiträgen für die Ueberschwemmten in der Oberlausitz sind eingegangen: Polizei-Kommissarius Thiele 3 M., Kaufmann Michael Goldschmidt 10 M., Eisenbahn-Direktor Köhne 10 M., Frau Schinkel 1 M., Jemand 5 M., N. N. 5 M., vom Diakonissenhause 5 M., in Sa. 39 M., welchen Betrag wir heute an das Komité abgesandt haben.

Die Expedition der Posener Zeitung.

Bekanntmachung.

Gemäß Paragraph 11 des Reichs-Rayon-Gesetzes vom 21. Dezember 1871 hat die Feststellung des Rayon-Planes und Katasters von dem Fort VI. beim Dorfe Winiary durch die Kommandantur unterm heutigen Tage stattgefunden.

Dies wird hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Besitzer der Grundstücke, die sich durch die auferlegten Beschränkungen beeinträchtigt glauben, ihren Anspruch auf Entschädigung binnen einer sechswöchentlichen Präklusivfrist bei der Kommandantur geltend zu machen haben.

Die sechswöchentliche Präklusivfrist beginnt mit dem 14. d. Mts. und endet mit dem 24. September d. Js. Alle nach dem letztgenannten Tage etwa noch eingehenden Ansprüche bleiben unberücksichtigt.

Posen, den 7. August 1880.

Der Generallieutenant und Kommandant.

gez. **von Busse.**

Oeffentliche Versteigerung.

Freitag, 13. August d. J., Vormittags 9 Uhr,
werde ich im Auktionslolale der Gerichtsvollzieher
1 Faß Nordhäuser Korn, ca. 60 Liter enth., ferner verschiedene Kleidungsstücke, eine silberne Taschenuhr 2c.
gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Posen, den 11. August 1880.

Schoepe,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist zufolge Verfügung vom 9. August cr. heute folgende Eintragung bewirkt worden:

unter Nr. 336. Die Firma: **C. Rauschenbach** in Krotoschin und als deren Inhaber der Kaufmann **Carl Rauschenbach** in Krotoschin.

Krotoschin, den 9. August 1880.

Königl. Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Bei der diesseitigen Verwaltung ist die Stelle eines **Registrators** u. **Bureauassistenten,** mit welcher ein Jahresgehalt von 900 M. verbunden ist, vakant. Bewerber, welche sich im Verwaltungsfache genügende Geschäftskenntnisse angeeignet haben, wollen sich unter Beifügung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufes bis zum 15. d. Mts. bei uns melden.

Bei genügender Qualifikation sollen zivilversorgungsberechtigte Personen bei Besetzung der Stelle den Vorzug haben.

Das Dienstverhältniß ist unter Beding gegenseitiger dreimonatlicher Kündigung jederzeit auflösbar.

Nakel, den 6. August 1880.

Der Magistrat.

Münzer.

Ich bin vom **1. September cr.** als Amtsrichter nach Posen versetzt, und ersuche meine Auftraggeber um Abforderung der Handakten, sowie der Ausfertigungen von Notariatsakten.

Kosten, den 10. August 1880.

Stiegert,
Rechtsanwalt u. Notar.

Oeffentliche Versteigerung.

Freitag den 13. August d. J., Vormittags 10 Uhr, werde ich in dem Auktionslokol der Gerichtsvollzieher im Landgerichts-Gebäude:
einen Kanarienvogel nebst Gebauer, eine Guitarre, eine Anzahl Blumentöpfe nebst Gewächsen und andere Sachen
gegen Baarzahlung öffentlich versteigern.

Posen, den 11. August 1880.

Rudtke,
Gerichtsvollzieher.

Große Auktion.

Zu der am 16. und 17. d. Mts. stattfindenden Auktion bei Herrn Platzmajor **Deutsch,** Wilhelmsplatz 16, kommt ein großes werthvolles altes Oelgemälde zum Verkauf.

Katz, Auktionskommissarius.

Aufruf.

Zum **zehnten** Male feiert das deutsche Volk am 2. September, dem Ruhmestage von Sedan, die Wiederherstellung des deutschen Reiches. In allen Gauen des Vaterlandes rüstet man sich, dies Erinnerungsfest würdig zu begehen. Auch wir wenden uns wieder an den patriotischen Sinn der Bevölkerung mit der Bitte, uns bei unserem Werke kräftig zu unterstützen und eine würdige Feier dieses nationalen Festes zu fördern.

Von Neuem soll Posen Zeugniß ablegen von seiner Liebe zu Kaiser und Reich.

Das Fest-Comite zur Sedan-Feier.
Herse.

Fohlen-Auktion.

Am Sonnabend, den 28. August d. J., Mittags 11½ Uhr, werden in der Offizier-Reitbahn am Berliner Thor zu Posen

40 litthauische Absatz-Stutfohlen bester Abstammung Seitens des betheiligten Aktien-Vereins verauktionirt. Am Vormittag gedachten Tages sind diese Fohlen daselbst zu sehen.

von Kotze, Landstallmeister.

Verlag von Carl Rümpler in Hannover.

Soeben ist erschienen:

Säen und Pflanzen

nach forstlicher Praxis.

Handbuch der Holzerziehung.

Forstwirthen, Forstbesitzern und Freunden des Waldes gewidmet

von

Heinrich Burckhardt,

Forstdirektor, Dr. jur. und Dr. oec. publ.

Fünfte verbesserte Auflage. Mit dem Bilde des Verfassers.

Royal-Oktav. Geheftet 11 M. Elegant gebunden 13 M.

Vorräthig in **J. J. Heine's** Buchhandlung,
z. Z. Markt 85, vom 1. Oktober ab Wilhelmsplatz 2.



Montag den 16. August
bringe ich wieder mit dem Frühzuge einen großen Transport frischmelkender
Netzbrücher Kühe nebst den Kälbern
[...] Keilers Hotel zum Verkauf.

J. Klakow, Viehlieferant.

Ich habe mit dem heuti gen Tage die Herren

Steffin & Krause in Inowrazlaw

zu meinen **Generalagenten** für die Provinz Posen ernannt.

Plagwitz b. Leipzig,
den 6. August 1880.
Rud. Sack.

Auf Vorstehendes bezugnehmend, empfehlen unser assortirtes Lager sämmtlicher Fabrikate des Herrn **Rud. Sack,** als: **Drill-Maschinen in allen Breiten, Stahlrajol-Pflüge, Ringelwalzen** etc. — Kataloge gratis. — Agenten werden gesucht.

Steffin & Krause.

Mit dem Apotheker **Szitnick**'schen Gicht- und Rheumatismuspflaster*) bin ich außerordentlich zufrieden. Nachdem ich dasselbe kurze Zeit angewandt, verschwand der bisherige lästige Schmerz gänzlich und hat sich seitdem nicht wieder eingestellt.

Rittergutsbesitzer **Muellner,**
Jagodnen.
Kreisdeputirter und Provinziallandtagsabgeordneter.

*) Vorräthig in Rollen à 1 Mark bei den Herren: Apotheker **Kirsohstein**-Posen, **Memelsdorf**-Gnesen, **Pulvermacher**-Inowrazlaw u. s. w.

3 Arbeiter-Baracken aus Ziegelfachwerk mit Pappdach stehen auf Fort VII und IX zum Abbruch zu Verkauf. Näher.: **Posen,** Bismarck-Straße 4, parterre.

Ein 6 Monate gebrauchter **Herren-Sattel,** mit Schabracke und Doppel-Kandare, ist billig zu verkaufen bei Sattlermeister **W. Pluoiński,** Wilhelmsstraße Nr. 16.

Einen gebrauchten **Flügel** oder ein **Klavier** wünscht zu kaufen
Siegfried Waldo,
Samter.

Gesucht:
50 Stück Schiebkarren
zu Erdarbeiten. Offerten **Z. K.** an die Exped. d. Ztg.

Fast verschenkt!

Das von der Massaverwaltung der falliten „großen Britanniasilberfabrik" übernommene Riesenlager, wird wegen eingegangener großen Zahlungsverpflichtungen und gänzlicher Räumung der Lokalitäten

um 75 Procent unter der Schätzung verkauft

daher also

fast verschenkt

für nur 14 Mark als kaum der Hälfte des Werthes des [illegible] Arbeitslohnes erhält man nachstehendes [illegible] gediegenes Britanniasilber-Speise[illegible]
welches früher 60 Mark kostete und wird für das Weißbleiben der Bestecke

25 Jahre garantirt

6 Tafelmesser mit [illegible] Stahlklingen,
6 echt englische Britannia-Silber-Gabeln,
6 massive Britannia-Silber-Speiselöffel,
6 feinste Britannia-Silber-Kaffeelöffel,
1 schwer. Britannia-Silber-Suppenschöpfer,
1 massiver Britannia-Silber-Milchschöpfer,
6 feinst ciselirte Präsentir-Tabletts,
6 vorzügliche Messerleger Britan.-Silber,
3 schöne massive Eierbecher,
3 prachtvolle feinste Zuckertassen,
1 vorzüglicher Pfeffer- oder Zuckerbehälter,
1 Theeseiher feinste Sorte,
2 effektvolle Salon-Tafelleuchter,
2 feinste Alabaster Leuchteraufsätze.

50 Stück.

Alle hier angeführten 50 Stück Prachtgegenstände kosten zusammen blos 14 Mark.

Bestellungen gegen Postvorschuß (Nachnahme) oder vorheriger Geldeinsendung werden so lange der Vorrath reicht effektuirt durch die Herren

Blau & Kann,
General-Depot der Brit.-Silber-Fabriken,
WIEN.

Hunderte von Danksagungs- und Anerkennungsbriefen liegen zur öffentlichen Einsicht in unserm Bureau auf.

Bei Bestellungen genügt die Adresse: **Blau & Kann, Wien.**

R. M. Koczorowski,
Theaterstr. 5.
Annoncen-Expedition.
Bureau de Placement.
Wohnungsnachweisungs-Bureau.
Haupt-Inseraten-Annahme für alle polnischen Zeitungen.

Braune Stute, truppenfromm und ruhig im Feuer, 11 Jahr, 1,62 hoch, preiswerth zu verkaufen Neustädter Markt 10a.



Der **Bockverkauf** in der **Vollblut-Rambouillet-Stammherde** zu **Grüben O./S.,** Eisenbahnstationen Löwen und Grottkau, hat begonnen.

50 tragende Vollblut-Mutterschafe

sind auch im Ganzen oder in Parthien abzugeben.

Graf Colonna Walewski.

Ich bereite vor zum Examen der Einjährig-Freiwilligen. Ebenso ertheile ich Privatunterricht nebst Pension Schülern höherer Lehranstalten.

Posen, im August 1880.
J. Schwarz,
Gymnasial-Oberlehrer,
Ziegen-Straße Nr. 4, II.

Eine geprüfte Erzieherin wünscht Nachhilfe sowie auch Musik-Unterricht zu ertheilen. Näheres Halbdorfstr. Nr. 28, parterre rechts.

Gründl. Unterricht in **engl. Gram., Lecture, Convers.** ertheilt mit schnell befriedigendem Erfolge
Frau **J. Müldaur,**
Mühlenstr. 26.

Damen finden Rath und Hülfe in diskreten Angelegenheiten. Frau **E. Lattke,** Christinenstraße 8, II. C. **Berlin.**

Specialarzt
Dr. med. Meyer,
Berlin, Leipzigerstr. 91,
heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechtsschwäche, alle Frauen- und Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge.

2 Wohnungen aus 2, resp. 3 Zimmern u. Küche bestehend, sind zu vermiethen. Näheres im Comtoir Wronkerstr. 6.

Wronkerstr. Nr. 1 ist ein **Laden,** und im 3. Stock eine Wohnung zu vermiethen. Näheres bei **Gebrüder Krayn** im Comtoir.

Gr. Gerberstraße Nr. 47 sind 2 Wohnungen zu vermiethen. Näheres bei **Gebrüder Krayn,** Wronkerstr. Nr. 1 im Comtoir.

Schulstr. 14 ist das Kubiaczyk'sche Schank-Lokal nebst Wohnung anderweit zu vermiethen.

St. Martin 50 sind z. 1. Oktbr. Wohnungen von 6 Z., 5 Z. und 2 Z. zu vermiethen.

Sandstr. 8 sind vom Oktbr. zwei Wohnungen à 120 u. 150 Thlr. u. eine kleinere für 70 Thlr. mit Wasserleitung u. Kloset zu vermiethen.

Friedrichsstr. 10 2 Tr. v. Okt. 4 gr. Z., helle Küche u. Zub. billig zu verm.

Bergstraße 2 ist eine Wohnung von 3 Zimmern, Küche, Keller und Nebengelaß vom 1. Oktober zu vermiethen, wie auch sämmtliche Stallungen und Remisen.

Gr. Gerberstraße 21 im Hofe 3 Zimmer, Küche sowie eine Dachwohnung per Oktober zu vermiethen.

Kanonenpl. 8 6 Zimmer, Küche, Nebengel. pr. 1. Okt. zu vermiethen. Näheres daselbst oder Schuhmacherstraße 12, I. l.

Kleine Wohnungen, auch Stallung, sind Bäckerstr. 16 zu verm.

Wohnung von 4 Stuben p. 1. Okt. cr. zu verm. Breslauerstr. 9.

Wasserstraße Nr. 14
sind II. Et. 5 Zimmer vom 1. Oktober cr. miethsfrei.
J. N. Leitgeber.

Schützenstr. 21, I., eleg. Wohn. von 4 Zimmern nebst Zubehör und ein Pferdestall vom 1. Oktober d. J. zu vermiethen.

Gesucht z. 1. Oct. 1 möbl. Z. mit Cabin. ohne Bett. Off. nebst Preisang. sub **A. 7** d. Exp. d. Ztg.

Eine Bäckerei mit kl. Conditoreiladen und **Bierausschank** ist in **Bromberg** vom 1. October cr. an einen **tüchtigen Bäcker** zu vermiethen.
Näheres Expedition dieser Zeitung.

Ein Fräulein
wird zur Beaufsichtigung von drei Kindern, und zur Hilfe in der Wirthschaft gesucht.

Reflectantinnen wollen sich Sonntag den 15. d. Mts. von 10 bis 1 Uhr bei **Leopold Goldenring,** Markt 45, 2 Treppen melden.

☞ **Friedrichsstraße 12,** beim Zahnarzt **Mallachow,** wird ein
Laufbursche
verlangt.

Ein routinirter
Kaufmann,
dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht Stellung als **Buchhalter** oder **Geschäftsreisender.** Näheres zu erfahren in der Expedition der Pos. Ztg. Adressen abzugeben sub C. R.

Ein verheiratheter deutscher
Gärtner,
welcher gute Zeugnisse aufweisen kann, findet zum 1. October Stellung auf dem Dom. **Szczepowice** b. **Kosten.** Persönliche Vorstellung erforderlich.

Einen **Lehrling** für die Sattlerei sucht die Wagenfabrik von
W. Weltinger.

Einen ehrlichen, deutschen
Schäfer,
welcher durch Atteste seine Brauchbarkeit nachweisen kann, sucht zum 1. October
Prochnow,
auf **Niestronno** b. **Mogilno.**

Ein junger Mann,
der, wenn möglich mit dem Papiergeschäft vertraut ist, kann placirt werden bei
L. A. Kallmann,
Nakel.

Für mein **Galanterie-, Glas- u. Porzellan-Geschäft** suche ich per 1. October cr. einen tüchtigen
jungen Mann.
S. Radt.
Inowrazlaw.

Für meine Milchwirthschaft suche ich zum 1. Oktober c. eine evangelische zweite
Wirthschafterin.
Jährliches Gehalt 120 bis 150 Mk. Junge Mädchen, welche schon einige Vorkenntnisse im Molkereibetriebe haben und mindestens 20 Jahre alt sind, wollen ihre Adresse unter **P. G. 1880** an die Exped. d. Blattes einsenden.

Zwei gut empfohlene junge
Commis,
mosaisch, flotte Verkäufer der Manufaktur- und Modewaarenbranche, finden unter günstigen Bedingungen Stellung sofort oder pr. Oktober bei
Siegmund Tebrich,
Kamenz in Sachsen.

Ein gut empfohlener verheiratheter
Gärtner,
noch in selbstständiger Stellung, 32 Jahre alt, beider Landessprachen mächtig, auch in der Landwirthschaft erfahren, in jeder Hinsicht sicher und zuverlässig, sucht vom 1. Oktober c. eine anderweite Stellung. Nähere Auskunft wird stets zu ertheilen bereit sein dessen augenblicklicher Herr Prinzipal, Rittergutsbesitzer **v. Raczyński** auf **Psarskie** bei Schrimm.

Ich suche pr. sofort oder 1. September cr. zwei **tüchtige Verkäufer,** welche auch polnisch sprechen.
Salo Wreszynski,
Kurz- u. Weißwaaren-Handlung,
en gros u. en detail,
Gnesen.

Eine **Französin** sucht sofort Stellung für größere Kinder.
R. M. Koczorowski,
Theaterstraße 5.

1 **Hauslehrer** mit bescheidenen Ansprüchen für Anfangsgründe wird aufs Land gesucht. Näheres bei **Sommerfeld,** Bismarckstr. 6.

Zum 1. Oktober findet in **Strumin** bei Kostrzyn ein unverheiratheter deutscher, an Thätigkeit gewöhnter
Wirthschafts-Beamter
aus anständiger Familie bei bescheidener Gehalts-Anforderung eine Stellung unter Leitung des Prinzipals.

Zum 1. Oktober cr. wird für einen tüchtigen, soliden, der poln. Sprache mächtigen jungen Mann, 23 Jahre alt, auf einem größeren Gute oder Herrschaft (deutscher Besitzer), eine Assistenten-Stelle bei feiner Behandlung gesucht. Off. sind an Oberamtmann **Krause,** in **Breslau,** Ohlau-Ufer 2, zu richten.

3 kräftige **Lehrlinge** werden gesucht von **M. Friedeberg,** Schlossermeister, Kl. Gerberstr. 7.

Für mein Weißwaaren- u. Putzgeschäft suche ich einen **Lehrling.**
Moritz Bab.

Eine Erzieherin,
evangelisch, für zwei Kinder von 7 und 6 Jahren, sucht Unterzeichneter zum 1. Oktober. Gesuche mit Gehalts-Ansprüchen an
Frietsche,
Wiekowo bei **Witkowo.**

Ein Reisender,
welcher mit der Eisenwaarenbranche, Provinzen Preußen und Kundschaft vollständig vertraut ist, findet per 1. October Stellung bei
J. Broh,
Danzig, Röpergasse 7 und 8.

Ein **Wirthschafts-Inspektor,** 15 Jahr beim Fach, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, unter bescheid. Ansprüchen dauernde Stellung. Gef. Off. unter Chiffre **R. M.** postlagernd **Strelno.**

Ein tüchtiger
Destillateur,
mosaischer Konfession, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, findet zum 1. October Stellung.
H. Hirschberg,
Gnesen.

Ein älterer unverh.
Wirthschafts-Beamter,
deutsch u. poln. spr., stets nüchtern u. energisch, sucht, gestützt auf seine Zeugnisse, in der Provinz zum 1. Oktbr. c. ein anderweitiges Unterkommen. Gef. Off. unter **A. B.** postl. Wohlau i. Schl. erb.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung ihrer Tochter **Marie,** mit dem Bureau-Vorsteher **Heinrich Kurz** hier, beehren sich ergebenst anzuzeigen.

Wollstein, im August 1880.
E. Renner u. Frau.

Marie Renner,
Heinrich Kurz.
Verlobte.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Jenni** mit dem Kaufmann Herrn **Jacob Swarzenski** aus Ratibor beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.

Hotelbesitzer **B. Leschinski und Frau.**
Kosten, 10. August 1880.

Durch die glückliche Geburt einer kräftigen Tochter wurden hocherfreut
Posen, den 11 August 1880.
Wolff Galland und Frau Eva, geb. **Lewinsohn.**

Heute früh 3 Uhr starb unser geliebter Sohn **Georg** im Alter von 1 Jahr und 10 Monaten. Die Beerdigung findet am 13. d. M. um 6 Uhr vom Trauerhause, Büttelstr. Nr. 2, statt. Um stille Theilnahme bittet **F. Barber** u. **Frau.**

Nachruf.

Am 8. d. Mts. verstarb plötzlich in dem ehrenvollen Alter von 75 Jahren

Herr Pincus Bildhauer.

Der Verblichene, welcher eine Reihe von Jahren unserer Gemeindevertretung angehört, außerdem aber als Mitglied verschiedener Wohlthätigkeits-Anstalten in hervorragender Weise segensreich gewirkt, hat sich um unsere Gemeinde große Verdienste erworben.

Wir werden den Dahingeschiedenen schmerzlich vermissen und sein Andenken stets in wohlverdienten Ehren halten.

Lissa, den 10. August 1880.

Der Vorstand und die Repräsentanten der Synagogen-Gemeinde.

Der Prämien-Rückgewährschein pro 1. August 1877 bis 1. August 1878 über 326 Mark der „Victoria" zu Berlin, Allgemeine Versicherungsaktiengesellschaft, ist dem Unterzeichneten abhanden gekommen. Es wird vor dem Ankaufe des Prämienscheines gewarnt und gebeten, denselben dem Verlierer gegen angemessene Belohnung zuzustellen.

Herrman Stern.

Da der ausgebotene Preis von **10,000 Mark** für ein besseres Präparat zur Wiederbelebung ergrauten und weißen Haares nicht eingelöst wurde, so ist unbestritten bis jetzt

Louis Gehlen's Haar-Regenerator

kein zweites von gleichem Erfolge an die Seite zu stellen. Preis à Flasche 4 M. 50 Pf.

Louis Gehlen,
Friseur und Haarkonservateur in Posen,
Berlinerstr. Nr. 3.
☞ **Man hüte sich vor nachgemachten Fabrikaten.**

Deutsches Reichs-Patent.
Automatische
Rollvorhang-Steller
für **Rouleaux,** welche sich aufwickeln, auch für solche, die sich faltig emporziehen. Rouleaux empfehle von 6 Mark an.
C. Sterra, Posen,
Theaterstr. Nr. 2.

Victoria-Theater.

Der große Beifall, welchen die Aufführungen der nach den Romanen der Frau **E. Marlitt** bearbeiteten Stücke fanden, ermuthigt die Direktion, gute Bearbeitungen der Romane der nicht minder beliebten Schriftstellerin Frl. **E. Werner,** welche gleichfalls durch die „**Gartenlaube**" sich einen so großen Lesekreis erworben und deren Romane ebenfalls Sensation erregten, zur Aufführung zu bringen. Der „**Werner-Cyclus**" soll auch nur die **besten Bearbeitungen** der Romane enthalten, die **im Sinne der Verfasserin** geschrieben. Der **Werner-Cyclus** beginnt **heute Donnerstag, den 12. August** und gelangt zur Aufführung: Zum Benefiz für Frl. **Hedwig Görnemann** ☞ **Am Altar.** ☜ Charakterbild in 5 Aufzügen nebst Vorspiel nach der gleichnamigen Erzählung des Frl. **E. Werner** in der „**Gartenlaube**" v. **H. Ewald.**

B. Heilbronn's
Volksgarten-Theater.
Donnerstag, den 12. August cr.:
Moritz Schnörche.
Lustspiel in 1 Akt.

Gastspiel der **Tomaszczek**schen Opern-Konzert-Gesellschaft. Passepartouts und Schnittbillets haben zu diesen Vorstellungen keine Gültigkeit.

Die Direktion.
B. Heilbronn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Frl. Hedwig Friedrich mit Hrn. Hugo Welle in Landsberg a./W.-Leppow. Frl. Clara Estrich mit Kgl. Oberfeuerwerker Gustav Knoch in Jüterbog-Berlin. Frl. Dorothea Schlichting mit Prediger Hermann Kühl in Beyersdorf i./P.

Verehelicht. Herr Rechtsanwalt Dr. Oscar Pfeiffer mit Frl. Polline Hargerath in Altenkirchen-Köln.

Geboren. Ein Sohn: Hrn. A. Langhoff. Hrn. Johannes Fritsche in Magdeburg. Hrn. Bernhard Günther in Aachen. Hrn. Stabsarzt Dr. Reger in Zerbst. Hrn. C. Paul Wilding in Breslau. — Eine Tochter: Hrn. Ernst Krüger. Hrn. Max Bohne. Hrn. Amtsrichter P. von Broich in Kreuznach. Hrn. Schopis in Grilskehmen. Hrn. Robert Kaiser in Magdeburg.

Gestorben. Herr Konkursmassen-Verwalter, Kaufmann Wilhelm Leitner. Fr. Therese Hanff geb. Heimann. Juwelier L. M. Rosenthal. Herrn Adolf Rönnenkamp Sohn Adolf. Fr. Auguste Karsdorf geb. Mönch. Dr. med. Herrmann Ulrich in Wittenberg. Otto Friedrich Georg von Zastrow in Wusterhausen. Hrn. Theodor von Bonin Tochter Edith in Grünhoff. Fr. Marie von Lepel-Ohnitz geb. Sperling in Freienwalde a./O. Verw. Fr. Amtsrath Emma Krüger geb. Bever in Gotha. Hrn. Prem.-Lieutenant H. E. von Hohberg-Buchwald Tochter Elisabeth in Wismar. Louis Peterssen in Vegesack. Rittergutspächter Oscar Winckler in Oberhannsdorf b. Glatz.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.